

Inhalt

Vorwort – <i>Walter Rossow</i>	4
Rede der Ministerin Ute Erdsiek-Rave auf dem Jahreskongress 2005	6
Pressespiegel: Ein deutscher Klassenkampf – <i>Martin Spiewak</i>	12
Eingangsreferat: Bildungsstandards in der Bundesrepublik Deutschland und die Aufgaben des IQB – <i>Ralph Hartung</i>	16
Bericht über die Arbeitsgruppe „Mathematik Sek. I mit Ralph Hartung“ – <i>Rolf Jacoby</i>	20
Bericht über die Arbeitsgruppe „Mathematik Sek. I mit Chr. Drücke-Noe“ – <i>Günter Orgis</i>	22
Bildungsstandards Mathematik für die Grundschule – eine Arbeitsgruppe mit Prof. Dr. Gerd Walther	24
Arbeitsgruppe Deutsch in der Grundschule; der Zusammenhang zwischen Vera und den Bildungsstandards – <i>Jana Groß Ophoff und Kevin Isaac</i>	31
Standards der Kultusministerkonferenz für den Bildungsabschluss in der Sekundarstufe: Workshop Deutsch – <i>Elisabeth Gessner und Horst Paul Kuhley</i>	38
Pressespiegel: Blick über den Tellerrand: Niedersachsen	44
Einladung zur Neugründung des Arbeitskreises Grundschule des s/vsh	44
Einladung zu einem Gespräch mit der Ministerin Ute Erdsiek-Rave	45
Blick über den Tellerrand: ASD im Aufwind	47
Auszeichnung für Walter Rossow	48
Aufruf: Bitte geben Sie uns Ihre E-Mail-Adresse!	48
Schmunzeln: Mir geht es immer noch Hawaii – <i>André Mielke</i>	49
Informationen aus der Geschäftsstelle – <i>Klaus-Ingo Marquardt</i>	50
Die Aufgabenverteilung im s/vsh	51
Ihre Ansprechpartner in den Kreisen	52
Werbung des s/vsh mit Beitrittsformular	53
Endlich geschafft – Vom steinigen Weg Schulleiterin zu werden	55
Pressespiegel: Blick über den Tellerrand: Hamburg A	56
Pressespiegel: Blick über den Tellerrand: Hamburg B	57
Pressespiegel: Blick über den Tellerrand: Hamburg C	58
Stellungnahme des s/vsh zum Pflichtstundenerlass sowie Neuen Ausgleichsstundenerlass – <i>Olaf Peters</i>	59
<i>Die letzte ...? – Das Letzte!</i> – <i>Ekkehard Klahre</i>	61

Fotos: Ragna Bordel und Reinhard Einfeldt

Wir möchten alle Kolleginnen und Kollegen bitten, bei

- Namens-, Schul- oder Privatadressenänderungen,
- Eintritt in den Ruhestand oder
- Kontoänderungen

auch an den s/vsh zu denken und diese entweder der

- ◇ **AWU, Kleine Bahnstraße 6, 22525 Hamburg oder**
- ◇ **unserer Geschäftsstelle, Klaus-Ingo Marquardt, Schulstr. 6, 24582 Wattenbek**

umgehend mitzuteilen. So gewährleisten Sie sich den Erhalt der neuesten Informationen und ersparen uns unnötige Kosten und Arbeit! ☺!☺!☺

Vorwort

Walter Rossow

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

wieder einmal liegt ein Kongress hinter uns und wieder einmal können wir mit dem Verlauf und der Resonanz – so jedenfalls lassen mich die Äußerungen vieler Kolleginnen und Kollegen glauben – sehr zufrieden sein. Kompetente Damen und Herren, die teilweise doch recht lange Anfahrten auf sich genommen hatten, standen in den einzelnen Arbeitsgruppen als ausgewiesene Experten zur Verfügung, etwas, was man von den vom Land organisierten Fortbildungsveranstaltungen wohl nicht immer behaupten kann.

Sicherlich haben diejenigen, die den Kongress in Rendsburg besucht haben, erwartet, dass die bildungspolitischen Sprecher/innen aller im schleswig-holsteinischen Landtag vertretenen und natürlich auch zum Kongress eingeladenen Parteien ein Grußwort sprechen, doch schienen weder SSW noch SPD dazu in der Lage. Eine – wie ich denke – nicht sehr glückliche Entscheidung bei zwei Parteien, die doch für sich beanspruchen, gerade der Bildungspolitik einen besonders hohen Stellenwert einzuräumen.

Sicherlich haben Sie nicht nur die bildungspolitischen Sprecher von SSW und SPD vermisst, sondern auch die stellvertretende Vorsitzende unseres Verbandes, Maren Böddener. Leider hat Maren Böddener ihr Amt Ende September niedergelegt und ist gleichzeitig aus dem Verband ausgetreten. Ich bedauere diesen Schritt! Gleichzeitig möchte ich mich auch an dieser Stelle für die von Maren Böddener im und für den Verband geleistete Arbeit bedanken. Ihre Aufgaben als stellvertretender Vorsitzender nimmt bis zur Mitgliederversammlung im nächsten Jahr Uwe Niekel wahr. Damit sind momentan zwei Beisitzerposten nicht besetzt, da ja auch Ekkehard Klahre nach seiner „Auswanderung“ in die Staaten durch Andreas Kelber ersetzt wurde.

Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, so kurz vor Weihnachten hat der Weihnachtsmann mal wieder so richtig zugeschlagen und es besonders gut mit Schulleitung gemeint! Natürlich meine ich die Erhöhung der Arbeitszeit. Um es deutlich zu sagen: Niemand hat in dieser Zeit etwas gegen die Erhöhung, doch muss man(n)/frau sich fragen, welchen Sinn es macht, diese Erhöhung bei Schulleitung im Bereich von Unterricht anzusetzen, statt sie zur ohnehin nicht ausreichenden Leitungszeit hinzuzurechnen. Gerade in kleinen Schulen ist Schulleitung eh schon die erste

Vertretungskraft – was umso mehr zutrifft, wenn die Schule auch noch verlässlich ist. Sicherlich sieht es für den Finanzminister und all diejenigen, die maßgeblich an dieser Entscheidung mitgewirkt haben (... und natürlich von Schule viel Ahnung haben, weil sie ja selbst einmal zur Schule gegangen sind ...) verlockend aus, wenn man diese Erhöhung bezogen auf alle Schulen Schleswig-Holsteins in Planstellen umrechnet, doch was wirklich in der einzelnen Schule ankommt, da lassen Sie mich einen bekannten deutschen Banker bemühen, das sind Peanuts – und in diesem Falle stimmt das sogar! Man kann nicht auf der einen Seite von Qualitätsmanagement in Schule reden, und dann auf der anderen Seite solche Entscheidungen treffen. Das ist Anachronismus pur! Es wäre mehr als wünschenswert, wenn diese Entscheidung nicht nur unter dem Gesichtspunkt Qualitätsmanagement, sondern erst recht unter dem Aspekt der Motivation (auch) von Führungskräften überdacht und korrigiert wird!

Doch dieses ist nur eines der augenblicklich brennenden Themen. Die Zusammenlegung von Schulen (kurze Wege für Kinder, aber lange Wege für Eltern, Lehrer und Schulleiter?), die angebliche Steigerung der Unterrichtsqualität durch Vermeidung von Unterrichtsausfall (Jede Stunde zählt!), die Eigenverantwortung von Schule (findet die eigentlich noch statt?) etc. lassen weitere Brandherde erkennen.

Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, trotzdem oder gerade deswegen wünsche ich Ihnen und Ihren Familien ein besinnliches und stressfreies Weihnachtsfest, einen guten Rutsch ins Jahr 2006 sowie erholsame Ferientage zwischen den Jahren.

Ihr



Fotoseite 1

- die Kongressmannschaft baut auf -



Walter Rossow



Rolf Jacoby



Uwe Niekel



Günter Orgis und Rolf Jacoby



Reinhardt Einfeldt



Uwe Niekel



Klaus-Ingo Marquardt

Rede der Ministerin Ute Erdsiek-Rave auf dem Jahreskongress 2005

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrte Damen und Herren,

wie sieht eine gute Schule aus? Welche Rolle spielt die Schulleitung für den schulischen Erfolg im weitesten Sinn? Wie messen wir schulische Qualität nach PISA? Welche Indikatoren sind es, die Qualität messen? Ist es allein der „output“, sind es die Wissensleistungen und die Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler? Und wie transparent muss und soll Schule heute sein? Was bedeutet „Wettbewerb“ im schulischen Kontext?

Diese Fragen stellen wir uns, stellen Sie sich, sie stehen ganz oben auf der Agenda jeder bildungspolitischen Debatte, weil sie entscheidend sind für gute Schulen.

Meine Damen und Herren,

vor einer Woche habe ich den EVIT-Landesbericht 2004 vorgestellt. Mit diesem Bericht steht uns eine neuartige Rückmeldung über Schule in Schleswig-Holstein zur Verfügung:

- eine Datenbasis, die ganz unterschiedliche Aspekte abbildet: von der Qualität des Unterrichts bis zum Schulklima;
- eine Datenbasis, die genau differenziert zwischen den Erwartungen und Wertungen der beteiligten Gruppen, also Schülerschaft, Lehrerschaft, Schulleitung und Elternschaft.

Die wichtigste Nachricht haben Sie schon den Medien entnommen: Die überwiegende Mehrheit der Schüler, Lehrkräfte und Eltern ist mit ihrer Schule zufrieden (sehr oft/oft sagen 67 Prozent der Schüler, 77 Prozent der Eltern und 85 Prozent der Lehrkräfte). Das heißt: zwei Drittel der Schüler, drei Viertel der Eltern und 85 Prozent der Lehrkräfte nehmen ihre Schule sehr oft bis oft positiv wahr.

Nur etwa jeder zehnte Schüler ist selten oder nie mit seiner Schule zufrieden, bei den Eltern liegt der Anteil der Unzufriedenen bei 5 Prozent, bei den Lehrkräften bei zwei Prozent. Ich bin in der EVIT-Presskonferenz gefragt worden, ob diese Zahlen denn automatisch positiv bewertet werden können? Sind 70 Prozent viel? Wo ist der Vergleichsmaßstab? Da musste ich passen, denn den gibt es noch nicht! Aber für die einzelne Schule ist es wichtig zu wissen: Wie sieht der Landestrend aus? Wo liegen wir im Abgleich zu diesem Ergebnis?

Soviel kann man wohl sagen: die Beteiligten haben eine weitaus positivere Haltung zu ihrer

Schule als dies in der Öffentlichkeit häufig angenommen wird. Natürlich sieht sich eine Ministerin sofort dem Verdacht ausgesetzt, hier wolle sie ihre eigene Bildungspolitik belobigen, wenn sie so etwas sagt. Und ganz Schlaue bezweifeln solche Angaben mit dem Argument, der einzelne Schüler oder die Eltern könnten ja nichts anderes als die eigene Schule.

Im Mäkeln sind wir groß! Ich finde, eins kann man in Bezug auf Sie, die Schulleiter in jedem Fall sagen: Zu einem erheblichen Teil ist diese Bestätigung - und so lese ich das durchaus - Ihr Verdienst, Ihre Leistung als Schulleiterinnen und Schulleiter, als Moderatoren und Motivatoren, als Teammanager und selbstverständlich auch als Lehrkräfte.

Aber: so erfreulich, so ermutigend und wichtig diese Rückmeldung ist, ein gemütliches Ruhekissen ist sie nicht! Aus den Antworten auf die Fragen, die den Unterricht betreffen, sehen wir sehr klar und deutlich, ähnlich wie bei PISA, wo welcher dringende Veränderungsbedarf besteht. Und zwar auf allen Ebenen, bei allen Beteiligten. Verbesserungsbedarf gibt es:

- beim individuellen Fördern und Fordern,
- beim binnendifferenzierenden Unterricht,
- bei den methodischen Kompetenzen, anders gesagt: noch werden die positiven Effekte von wechselnden Lernmethoden zu wenig genutzt (die Bild-Zeitung hat dazu getitelt „Unterricht wie zu Opas Zeiten“, weil Tafel-, Kreide- und Buchunterricht immer noch im Vordergrund stehen - das ist natürlich übertrieben),
- bei der Anleitung der Schülerinnen und Schüler zum eigenständigen Lernen,
- bei der Arbeit im Team, in den Fachgruppen und bei der Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen,
- bei der Einbindung von Schüler- und Elternschaft in die pädagogische Arbeit,
- bei der Nutzung des schulischen Umfelds für den Unterricht und zur Gestaltung des schulischen Profils.

Auch die Wahrnehmung der Schulleitungen - und nun kommen Sie direkt ins Bild - ist überwiegend positiv ausgefallen. Drei Viertel der Lehrkräfte (76 Prozent) bewerten die Arbeit der Schulleitung sehr häufig oder oft als gut, auch die Eltern geben positive Rückmeldungen.

Entwicklungsbedarf gibt es jedoch auch hier in puncto:

- Informationsfluss / Kommunikation mit der Elternschaft - eine Rückmeldung übrigens, die ich immer wieder auch von den LEB bekomme (ein „ZEIT“-Artikel hat dies vor kurzem ja geradezu als ständiges Schlachtfeld beschrieben)
- Effektivität in der Konferenzgestaltung
- Delegation und Einbeziehung des Kollegiums in Entscheidungsprozesse
- und gezielte Personalentwicklung.

Die Ergebnisse sind keine zufälligen Beobachtungen, keine punktuellen Wahrnehmungen, sondern Ergebnisse einer soliden Datenbasis: aus einer Stichprobe von 25 zufällig ausgewählten EVIT-Berichten und aus rund 84.000 Fragebogen von Schülern, Lehrern und Eltern. Dieses aufwändige Verfahren - also die Arbeit der EVIT-Teams und die Auswertung in diesem Länderbericht - kann nur dann gerechtfertigt werden, wenn es tatsächlich Früchte trägt. Die wichtigsten Neuerungen will ich Ihnen deshalb kurz erläutern und betonen, dass auch dieses Verfahren nicht statisch ist, sondern ein lerner Prozess:

- Das EVIT-Handbuch ist inhaltlich überarbeitet worden; sie erhalten es parallel zum EVIT-Bericht.
- Die Vergleichbarkeit der EVIT-Ergebnisse wird verbessert, damit es keinen Unterschied macht, ob EVIT in Pinneberg oder in Flensburg durchgeführt wird. Dies geschieht durch eine verbindliche Regelung des Ablaufs und durch einen standardisierten Beobachtungsbogen für den Unterricht, den Professor Helmke (Universität Landau) entwickelt hat.
- Der EVIT-Zyklus wird verkürzt: von bislang durchschnittlich alle sechs Jahre auf alle vier Jahre. Das erfordert zusätzliche Ressourcen für die EVIT-Teams, die ab dem Schuljahr 2006/07 schrittweise aus dem Stellenpool für Innovationsaufgaben zur Verfügung gestellt werden.
- Das überarbeitete Handbuch regelt verbindlich, dass mit den EVIT-Ergebnissen künftig einheitlich zu verfahren ist:
 - Der Schulleiter gibt den vollständigen, unkommentierten EVIT-Bericht unverzüglich an die schulischen Gremien weiter (Lehrerkonferenz, Schulkonferenz, Elternbeirat, SV und Personalrat) sowie an den Schulträger - mit der Bitte um Diskussion und Entwicklung von Verbesserungsvorschlägen.
 - Der EVIT-Bericht wird der gesamten Schulöffentlichkeit zugänglich gemacht.
 - Spätestens nach drei Monaten legt der

Schulleiter der zuständigen Schulaufsicht eine zusammenfassende Rückmeldung vor, die zuvor mit den Schul-Gremien abgestimmt worden ist (mit einem Feedback zum EVIT-Bericht, mit Zielsetzungen, Maßnahmen, Umsetzungsschritten, Zeit- und Ressourcenplanung sowie Vorschlägen zur Evaluation dieser Veränderungen).

- Fünf Monate nach dem Besuch des EVIT-Teams vereinbaren der Schulleiter und die Schulaufsicht überprüfbare Ziele zur schulischen Weiterentwicklung, die in Form einer schriftlichen Vereinbarung festgehalten werden. Die Vereinbarung wird der Schulkonferenz bekannt gegeben. Falls zusätzliche Mittel und Ressourcen erforderlich sein sollten, können diese u. U. aus dem Förderfonds beantragt werden.
- Nach zwei Jahren evaluiert die Schulaufsicht den Weiterentwicklungsprozess im Rahmen eines Schulbesuchs. Sie führt gegebenenfalls auch die Gespräche mit dem Schulträger.
- Nach drei Jahren legt die Schule ein überarbeitetes Schulprogramm vor, in dem sich die Weiterentwicklung abbildet.
- Der nächste EVIT-Besuch folgt nach vier Jahren.
- Am IQSH wird eine Qualitätsagentur aufgebaut, die am 1.2.2006 ihre Arbeit aufnehmen wird; zu ihren Aufgaben gehören die professionelle Betreuung und Entwicklung der verschiedenen qualitätssichernden Vorhaben, die Umsetzung von Standards über Vergleichsarbeiten, die Einführung von Schulporträts und die verfahrensmäßige Betreuung von zentralen Prüfungen.
- In der Frage der Rechenschaftslegung und Offenheit hat sich ein Paradigmenwechsel vollzogen. Die Öffentlichkeit reklamiert mittlerweile ihr Recht, über die Qualität einer Schule, über ihr Profil, über ihre Leistungen und über ihre Fortschritte informiert zu werden. Deshalb wird es vom kommenden Schuljahr 2006/07 an Schulporträts geben mit allen relevanten Schuldaten, auch mit Ergebnissen aus dem EVIT-Bericht.
- In meinem Gespräch mit Ihrem Vorstand habe ich angeregt, dass möglichst viele Schulen aus Ihren Reihen mitmachen in der Pilotphase im nächsten Schulhalbjahr. Ich wiederhole diese Bitte hier. Ich weiß, das ist wiederum Neuland, das Sie betreten, und das ist immer auch mit Zweifeln und Sorgen verbunden: soviel Transparenz, soviel Öffentlichkeit - was bedeutet das für meine

Fotoseite 2

...einige unserer VIPs



Ministerin Ute Erdsiek-Rave



Prof. Dr. Gerd Walther



Ekkehard Klug, FDP

Robert Habeck
B90/Die Grünen



W. Rossow und U. Erdsiek-Rave



Susanne Herold, CDU



Ralph Hartung



Walter Rossow, Vorsitzender des slvsh

Schule? Ich sage Ihnen gerne zu, dass wir darüber im intensiven Gespräch bleiben.

Meine Damen und Herren,
Schule verändert sich - entsprechend den neuen Rahmenbedingungen, die meinem Leitprinzip „Führen durch Ziele - und kontinuierliche Evaluation“ folgen.

An oberster Stelle unserer Agenda steht die Novelle des Schulgesetzes. Das ist ohne Zweifel die größte Herausforderung dieser Legislaturperiode: ein neues, zeitgemäßes, besseres Fundament für Schule, für schulisches Lernen in Schleswig-Holstein.

Wir stellen derzeit nacheinander bis Jahresende die Eckpunkte für die einzelnen Themenblöcke vor. Wir informieren die Öffentlichkeit und stellen diese Vorschläge zur Diskussion, bevor der Gesetzentwurf als Ganzes im Januar präsentiert wird.

Zum großen Brocken „Schulgesetz“ gehören folgende vier große Pakete:

1. die Schulentwicklungsplanung und die Schulträgerstruktur sowie die Neugestaltung des Schulkostenausgleichs (Schulbau, Gastschulgeld, Schülerbeförderung; beides bereits am 27.09.2005 im Kabinett und der Öffentlichkeit vorgestellt),
2. die Weiterentwicklung der beruflichen Bildung insgesamt und speziell der RBZs, die sich derzeit noch in der Projektphase befinden (im Kabinett und öffentlich erläutert am 1.11.2005),
3. die Neuordnung der gymnasialen Oberstufe mit zentraler Abschlussprüfung und Verkürzung der Schulzeit bis zum Abitur (im Kabinett am 22.11.2005),
4. die Weiterentwicklung des gegliederten Schulwesens unter Einbeziehung der Gemeinschaftsschule (am 6.12.2005 im Kabinett).

Die vollständige Novelle des Schulgesetzes soll Anfang 2006 im Kabinett beraten und der Öffentlichkeit vorgestellt werden; 2007 soll sie in Kraft treten.

Zum ersten Teil dieses Gesetzeskomplexes - zur Schulentwicklungsplanung - kann ich bereits Genaueres mitteilen:

Das Eckpunktepapier der Landesregierung zur „Sicherung eines wohnortnahen leistungsfähigen Schulangebotes in Schleswig-Holstein“ liegt seit Ende September vor. Es geht darum, wie - trotz sinkender Schülerzahlen - in einer ohnehin sehr kleinteiligen Schulträgerlandschaft ein leistungsfähiges und wohnortnahes Schulangebot erhalten bzw. entwickelt werden kann. Sie wissen,

dass in den nächsten zehn bis fünfzehn Jahren die Schülerzahlen an den allgemeinbildenden Schulen durchschnittlich um rund 20 Prozent zurückgehen, an den Hauptschulen beginnt der Umschwung 2006, an den Realschulen 2007, an den Gymnasien 2010; besonders stark wirken sich die Effekte bei den Grund- und Hauptschulen aus, wo wir nach den derzeitigen Prognosen mit einem Rückgang um 25 Prozent rechnen müssen.

Unser Ziel ist es, da, wo es notwendig ist, durch die organisatorische Verbindung von Schulen leistungsfähige Schulgrößen zu schaffen. Ein hochwertiges Bildungsangebot erfordert auch eine leistungsfähige Schulträgerstruktur. Und wir wollen zugleich - wie von den Kommunen seit langem gewünscht - den in vielfacher Hinsicht unbefriedigenden Schullastenausgleich neu regeln.

Die Struktur für diesen Prozess gibt der Koalitionsvertrag vor mit seinen Aussagen zur Schulträgerschaft, zur organisatorischen Verbindung von Schulen, zur Gemeinschaftsschule, zum kommunalen Schulkosten-Ausgleichsfonds und zu den Schuleinzugsbereichen. Im Eckpunktepapier sind dazu folgende Linien vorgezeichnet:

- Damit die Schulentwicklungsplanung effizienter wird, sollen die örtlichen Schulentwicklungspläne der Schulträger auf Kreisebene und zwischen den Kreisen und kreisfreien Städten koordiniert werden.
- Die bestehenden Grundschul-Standorte sollen so weitgehend wie möglich erhalten bleiben, gegebenenfalls als Außenstellen, so wie dies bereits an einigen Standorten praktiziert bzw. aktuell geplant wird.
- Anders stellt sich die Situation im Sekundarbereich dar. Dort muss das Angebot gestrafft werden. Die vergleichsweise große Zahl der kleinen Hauptschulen werden wir nicht aufrechterhalten können.
- Auch im ländlichen Raum soll aber ein Bildungsangebot mit möglichst allen Schulabschlüssen vorgehalten werden - durch organisatorische Verbindung bestehender Schulen und auf Antrag des Schulträgers durch Errichtung von Gemeinschaftsschulen.
- Die gegenwärtig sehr kleinteilige Schulträgerstruktur soll schrittweise umgewandelt werden zu einem System von Nahbereichsschulverbänden, in denen die Schulen möglichst aller Bildungsgänge, also auch die Gymnasien, in einer Trägerschaft organisiert sind. Dafür soll den Kommunen eine dreijährige Übergangsfrist eingeräumt werden. Wo

solche Schulverbände innerhalb dieser drei Jahre nicht zustande kommen, soll die Schulträgerschaft auf die Ämter und amtsfreien Kommunen übergehen. Für die beruflichen Schulen und die Förderzentren für Geistigbehinderte bleibt die Trägerschaft bei den Kreisen.

- Ein schwieriges Thema ist der künftige Schullastenausgleich. Er soll den Schulträgern in Zukunft abhängig von den Schülerzahlen eine Grundfinanzierung ihrer Schulen sichern, und zwar sowohl für den Betrieb als auch für die investiven Maßnahmen. Denn bisher sind die Gastschulbeiträge nicht auskömmlich, sie sind kompliziert zu berechnen und aufwändig in der Handhabung.
- Neu ist auch, dass künftig alle Kommunen in die finanzielle Verantwortung für den Betrieb und die Investitionen für alle Schulen genommen werden. Im kommunalen Schulkosten-Ausgleichsfonds werden die Zahlungspflichten der Kommunen für ihre Einwohner zwischen sechs und 19 Jahren verrechnet mit den Leistungsansprüchen der Kreise, Kommunen und Schulverbände für ihre Schulträgerschaften. Das klingt kompliziert - ist aber in Wahrheit sehr viel weniger bürokratisch als das bisherige Verfahren. Und es ist auch die Voraussetzung dafür, dass mittelfristig die Schuleinzugsbereiche abgeschafft werden, wie es im Koalitionsvertrag festgeschrieben ist.

Das sind die groben Linien. Sie können eine Kurzfassung des ersten Eckpunktepapiers zur Schulentwicklungsplanung der Oktober-Ausgabe von „schule aktuell“ entnehmen. Außerdem werden wir entsprechende Informationen auch auf dem Landesbildungsserver bereitstellen.

Meine Damen und Herren, diese Neuerungen stellen für die Schulleitungen und für die Schulträger eine große und neue Herausforderung dar. Sie sind formal notwendig - nicht nur aus ökonomischen Gründen, weil wir sparsam mit den Ressourcen umgehen müssen. (Sparen ist im Übrigen keine Schande, sondern ein Gebot der Verantwortung!) Sie sind vor allem inhaltlich notwendig und sinnvoll, damit wir mehr Bildungsqualität und mehr Bildungserfolg erreichen.

An den Schulen ist viel in Bewegung. Nicht erst seit PISA, aber verstärkt dadurch, kann man von einem grundlegenden Paradigmenwechsel sprechen, von einer „pädagogischen Wende“: Es kommt jetzt entschiedener als je zuvor auf die

Zuwendung zum einzelnen Schüler, zur einzelnen Schülerin an, auf ein neues Verständnis von Schule, das sich nach den Kindern und Jugendlichen richtet, statt umgekehrt.

Eben diesen Wandel, diese Kurskorrektur im Bildungssystem führen wir mit unserer Schulentwicklungsplanung, mit der Grundfinanzierung der Schulen und mit der Lehrerstundenzuteilung fort: Die Ressourcen folgen den Schülerinnen und Schülern. Damit stehen Schulen in Konkurrenz zueinander. Ich weiß, diese Vorstellung löst bei manchen Unsicherheit aus. Das ist ein ganz natürlicher Reflex, weil man mit Konkurrenz nicht automatisch etwas Positives verbindet. Aber in diesem Wettbewerb - und der Begriff trifft die Sache viel besser - liegt auch eine große Chance. Ich bin mir sicher, dass Sie diese Chance wahrnehmen, denn Kooperationen sind ja stets eine Bereicherung, keine Beschränkung.

Zu dieser „pädagogischen Wende“ gehört auch, dass wir die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Schulbesuch so früh wie möglich aktiv und günstig gestalten. Deshalb konkretisieren wir im neuen KITA-Gesetz den Bildungsauftrag der Kindertageseinrichtungen. Ich bin überzeugt, dass die intensive vorschulische Sprachförderung, die in diesem Schuljahr beginnt und im Schulgesetz dann verpflichtend festgeschrieben werden wird, eine der wichtigsten bildungspolitischen Maßnahmen der kommenden Jahre sein wird. Dies wird dem einzelnen Kind und damit allen zugute kommen. Dies wird die Grundschulen entlasten. Denn wir regeln im KITA-Gesetz auch die verbindliche Zusammenarbeit von Kindertageseinrichtungen und Grundschulen (inkl. der Sprachstandsfeststellung, an die sich dann ja im Bedarfsfall eine gezielte vorschulische Sprachförderung anschließt).

Eine andere Herausforderung für mehr Bildung sind die offenen Ganztagschulen, die in Schleswig-Holstein außerordentliche Zustimmung erhalten. Jede vierte Schule ist bereits offene Ganztagschule. Man kann dieses Schulkonzept guten Gewissens als Erfolgsmodell bezeichnen. Dass dies der Fall ist, das ist zu einem erheblichen Teil Ihr Verdienst, das Ergebnis Ihrer Überzeugungsarbeit, Ihrer Netzwerke. Dafür danke ich Ihnen!

All das sind Aufgaben, die wir mit Ihnen, mit den Schulleitungen, mit den Lehrerinnen und Lehrern, den Schülerinnen und Schülern, den Verbänden, der Öffentlichkeit auch in Zukunft gemeinsam bewältigen wollen.

Wir haben die Mittel dafür, das muss ich an die-

ser Stelle betonen, denn das ist heute alles andere als selbstverständlich: Wir können alle durch Pensionierung frei werdenden Lehrerstellen neu besetzen, und wir haben einen zusätzlichen Etat von 150 Millionen Euro, verteilt auf die gesamte Legislaturperiode, zur Verfügung - für neue Aufgaben sowie für die effiziente Fortführung bestehender Aufgaben bzw. Projekte:

- Fortgesetzt wird die Initiative der Landesregierung zur Reduzierung von Unterrichtsausfall: „Jede Stunde zählt!“ mit insgesamt 60 Millionen Euro in dieser Legislaturperiode. Das Programm ist erfolgreich. Damit haben wir den Unterrichtsausfall an allen Schulen innerhalb eines Jahres um 50 Prozent reduziert, an den Grundschulen fallen nur noch knapp ein Prozent der Stunden aus. Das Geld liegt auf dem Tisch, nun ist es an den Verbänden, die Fortsetzung der Vereinbarung zu unterzeichnen.
- Für die Vorschulische Sprachförderung stehen 27 Millionen Euro zur Verfügung.
- Die Bedingungen für die Vergabe von Mitteln aus dem Förderfonds werden derzeit erarbeitet, für die Vorschulische Sprachförderung wird eine Richtlinie entwickelt (die Ausschreibung für den Förderfonds wird im Dezember 2005 erfolgen, zum Jahresende werden die Vergaberichtlinien vorliegen).
- Für Betreuungsangebote und für den Ausbau von Ganztagsschulen sind 11,4 Millionen Euro in den Haushalt eingestellt.
- Und schließlich wird es 700 neue Stellen geben.

Ein Sparbeitrag aller Beschäftigten im öffentlichen Dienst und damit auch der Lehrer ist durch die Arbeitszeitverlängerung vorgesehen. Laut Koalitionsvertrag und Erlassentwurf soll die Arbeitszeit für Lehrkräfte ab dem 1.08.2006 um

eine halbe Stunde pro Woche erhöht werden. Ausgenommen sind davon die Lehrerinnen und Lehrer an den Grund- und Hauptschulen, sofern sie mit mehr als 14 Wochenstunden im Hauptschulbereich tätig sind. (Am 20. Oktober endete die Anhörungsfrist; wir sind derzeit in der Auswertung. Das Mitbestimmungsverfahren mit dem HPR ist für November/Dezember geplant.) Das ist eine Herausforderung, die aber im Kontext der Arbeitszeiterhöhung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im öffentlichen Dienst zu sehen ist. Und ich möchte gerade vor diesem Hintergrund an Sie appellieren, die Strukturen an Ihren Schulen so zu verändern, dass in den Kollegien die bislang brach liegenden Potenziale besser genutzt werden - zum Beispiel durch mehr Teamarbeit, durch mehr Kooperation. Als Schulleiterin und Schulleiter haben Sie es auch in der Hand, innerhalb Ihres Kollegiums einen Ausgleich zwischen der teilweise sehr unterschiedlichen Belastung einzelner Lehrerinnen und Lehrer herzustellen. Sie wissen, ich bin offen für Vorschläge zur Bandbreitenregelung ebenso wie für die Entwicklung eines neuen Schulleiterbildes!

Wir haben bislang sehr fruchtbar und erfolgreich zusammengearbeitet. Ich freue mich, wenn ich lese, dass Sie dies durchaus auch so sehen. Dafür danke ich Ihnen. Ich bin bereit, dieses konstruktive Miteinander fortzusetzen, und zuversichtlich, dass uns dies gelingen wird.



- **Klassenbilder mit Namen**
- **Schülerausweise**
- **Jahrbücher in Farbe**



Ihr verlässlicher Schulfotopartner aus Schleswig-Holstein!

uni datum print GmbH • Tel.: 04101-6943-0 **uni datum print**

Die Zeit – Wissen: Ein deutscher Klassenkampf

Die Zeit, Hamburg

DIE ZEIT
43/2005

Eltern und Lehrer haben sich verfeindet – zum Nachteil der Kinder

Von Martin Spiewak

Eltern, die ihre Kinder an der Berliner Nikolaus-August-Otto-Schule anmelden möchten, müssen erst einmal selbst die Schulbank drücken. Hauptfach Erziehen. In zehn Doppelstunden lernen Mütter und Väter die Kunst, Kinder zu loben, und die Fähigkeit, ihnen Grenzen zu setzen. Hausaufgaben sind ebenso Pflicht wie regelmäßige Anwesenheit. Wer mehr als zweimal fehlt, muss mit Strafe rechnen: Kinder von Unfolgsamen werden von der Anmeldeliste gestrichen. Schwatzt jemand im Unterricht, ruft die stellvertretende Schulleiterin Eva Schmoll den Störer mit den Worten zur Ordnung: „Ihr Kind würde ich jetzt ermahnen.“

Die Gründung der Elternschule ist ein Akt der Selbstverteidigung. Vor Jahren schon hatten die Lehrer des Nikolaus-August-Otto-Kollegiums den traditionellen 45-Minuten-Rhythmus aufgegeben und den Unterricht statt nach Fächern nach Themen strukturiert. Doch die für das neue Lernen notwendige Disziplin der Schüler schwand von Jahr zu Jahr. Sie hörten nicht zu, kümmerten sich nicht um die ihnen übertragenen Aufgaben, einige Jungen wurden schnell handgreiflich.

Beklagten sich die Lehrer bei den Eltern, gingen diese in Verteidigungsstellung oder beichteten ihre Überforderung. Deshalb bot die Schule den Eltern einen Deal an: Wir geben euch kostenlose Unterstützung bei der Kindererziehung; ihr verpflichtet euch zu kommen.

Die Therapie der Berliner Hauptschullehrer mag ungewöhnlich sein, die Diagnose ist es nicht: Das Verhältnis zwischen Schule und Elternhaus ist gestört. Beide Seiten verbindet eine Stressbeziehung. Lehrer wie Eltern wissen, dass sie im Interesse der Schüler aufeinander angewiesen sind, und dennoch umkreisen sie sich mit wachsendem Argwohn. Lehrer klagen über Erziehungsberechtigte, die nicht mehr erziehen. Sie jammern über Familienegoisten, die nur ein Kind sehen, das eigene. Eltern wiederum schimpfen auf faule Unterrichtsbeamte, die schlecht unterrichten und froh sind, wenn sie die Schule gegen

Mittag verlassen.

„Man hat das Gefühl, Eltern und Lehrer lebten in unterschiedlichen Welten“, sagt Werner Sacher. Der Erziehungswissenschaftler von der Universität Erlangen hat Lehrer und Eltern an bayerischen Schulen befragt, wie sie die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus einschätzen: In nicht einmal einem Viertel der Fälle deckte sich das Urteil. Tendenziell malten die Lehrer stets ein rosigeres Bild von der Atmosphäre, Eltern wählten eher gedecktere Farben. „Es bedarf dringend einer besseren Kommunikation“, lautet Sachers Fazit.

Wie sehr es daran hapert, weiß Renate Hendricks aus eigener leidvoller Erfahrung. 15 Jahre lang hat sie die Interessen von Eltern gegenüber der Institution Schule vertreten, zuletzt als Bundeselternratsvorsitzende. Die Bilanz der Mutter von fünf Kindern klingt bitter: „Der wirkliche Einfluss der Eltern in der Schule tendiert gegen null.“ Zwar regeln Gesetze in vielen Paragraphen, welche formalen Informationsansprüche Eltern haben und wie Elternvertreter zu wählen sind. „Das meiste sind jedoch Alibiveranstaltungen“, sagt Hendricks. Die Macht sei eindeutig verteilt: „Unsere Kinder sind der Schule ausgeliefert.“

Sabine Schnorr kann davon ein Lied singen. „Wenn man etwas in der Schule kritisiert, bekommt es am Ende immer das eigene Kind zu spüren“, sagt die Mutter, die nicht will, dass ihr richtiger Name in der Zeitung steht. Als sie auf einem Elternabend in der Grundschule anregte, den besseren Schülern anspruchsvollere Aufgaben zu stellen, hörte ihre Tochter am nächsten Tag von der Lehrerin den Satz: „Deiner Mutter ist mein Unterricht nicht gut genug.“ Und als sie sich im Gymnasium über einen Mathematiklehrer beschwerte, der nicht erklären konnte und Zensuren häufig nach Sympathie verteilte, bestätigte ihr zwar selbst der Schulleiter die mangelhaften Qualitäten seines Kollegen. Doch die einzige Konsequenz war, dass ihre Tochter denselben Lehrer ein halbes Jahr auch noch in Physik bekam.

Grund zur Klage sehen allerdings auch die Pädagogen. „Unheimlich massiv“ könnten manche Eltern gegenüber Lehrern werden, wenn sie meinten, irgendetwas laufe schief, berichtet der Gymnasiallehrer Heinz-Peter Meidinger. Sei die Versetzung ihres Kindes bedroht, werde schon einmal mit dem Anwalt gedroht oder den guten

Beziehungen zur Lokalpolitik. Andere veranstalteten auf Elternabenden regelrechte Rudeltreiben gegen einzelne Lehrer, nur weil diese sich ihr pädagogisches Konzept nicht von den Eltern diktieren lassen wollten (siehe Gnade für die Pauker, Seite 43). Kein Wunder, dass sich manche Pädagogen terrorisiert fühlen. „Ich kenne Kollegen, die leisten hervorragende Arbeit und haben dennoch Angst vor den Eltern“, sagt Meidinger.

Wer hat Schuld? Stimmen die Klagen der Eltern über die ebenso unfähigen wie unbelehrbaren Lehrer? Oder wehren sich die Pädagogen zu Recht gegen die übertrieben anspruchsvoll und aggressiv auftretenden Eltern?

Beide Seiten haben ein wenig Recht. Und genau das ist das Dilemma. Denn jeder sucht die Schuld beim anderen. Niemand will Versäumnisse eingestehen. Doch die traditionelle Arbeitsteilung von ehemals - das Elternhaus erzieht, die Schule bildet - funktioniert nicht mehr. Weder Lehrer noch Eltern können sich darauf verlassen, dass die andere Seite ihre Aufgaben erfüllt. Es kommt zwangsläufig zum Konflikt.

Das Konfliktpotenzial wird dadurch verstärkt, dass das deutsche Schulsystem für Auseinandersetzungen und Missverständnisse besonders anfällig ist. Und bislang verfügt die Schule weder über die Zeit noch die Mittel, mit ihnen umzugehen.

Kaum ein anderes Land sortiert seine Schüler so früh und so endgültig in verschiedene Schulformen. Immer wieder müssen Eltern und Lehrer Entscheidungen über die Zukunft von Kindern treffen, die sich später, das zeigt die Erfahrung, nur schwer revidieren lassen. Von Beginn an belastet der Kampf um Lebenschancen das Verhältnis zwischen Elternhaus und Schule.

Anders als in Ländern, wo Lehrer den gesamten Arbeitstag in der Schule verbringen, muss das Lehrpensum hierzulande im Stakkatotakt bis zum späten Mittag abgearbeitet sein. Da bleibt keine Zeit für Gespräche mit Schülern oder Eltern.

Zwar begegnen sich Eltern und Lehrer ein paar Mal im Jahr auf Elternabenden und Sprechtagen. Doch diese Kontakte sind höchst ritualisiert und erreichen nur einen Teil der Elternhäuser. Das gilt besonders für Familien aus bildungsfernen Schichten oder dem Migrantenmilieu.

Noch immer geht die Schule von Schülern aus, die zu Hause sowohl lernen, Deutsch zu sprechen als auch stillzusitzen. Das jedoch ist häufig

nicht mehr der Fall. Auf diese soziale Veränderung sind Lehrer häufig nicht eingestellt.

Wie die Unzufriedenheit bei den Eltern gestiegen ist, belegen die Befragungen des Instituts für Schulentwicklungsforschung der Universität Dortmund. Meinten 1993 noch 62 Prozent, ihr Kind gehe gern zur Schule, sank der Wert 2004 auf 40 Prozent. Statt 46 Prozent haben nur noch 32 Prozent volles Vertrauen zum Lehrer ihrer Kinder. Parallel dazu sind die Ambitionen gestiegen. Glaubten Anfang der neunziger Jahre noch viele Eltern, die Lehrer verlangten zu viel von ihrem Nachwuchs, wachsen nun die Befürchtungen, die Schule fordere zu wenig Leistung.

Aus Angst, ihr Kind komme in der staatlichen Schule intellektuell zu kurz, greifen bildungsbewusste Eltern immer häufiger zu privater Hilfe. Jeder vierte Schüler erhält im Laufe seiner Schulzeit Nachhilfe. Privatschulen verzeichnen einen Gründungsboom. Seit Anfang der neunziger Jahre stieg die Zahl der oft kostenpflichtigen Bildungsstätten von 600 auf knapp 2600. Und noch immer melden sich weit mehr Bewerber, als Plätze zur Verfügung stehen. „Die Sensibilität für Schulfragen ist gerade bei bildungsinteressierten Familien enorm gestiegen“, sagt Heinz-Peter Meidinger, der neben seiner Lehrertätigkeit Vorsitzender des Deutschen Philologenverbandes ist. Er berichtet von Vätern, die nach jeder ausgefallenen Unterrichtsstunde beim Schulleiter persönlich anrufen.

Lehrer sind Einzelkämpfer. Sie haben nie gelernt, im Team zu spielen

Auch Irmgard Treimer, Leiterin der Bernhard-Lichtenberg-Schule in Berlin-Spandau, kennt solche Fälle. Der Ehrgeiz der Eltern - das Kind muss aufs Gymnasium! - sei enorm. Klappt es nicht, fühlen sich manche Erziehungsberechtigten persönlich gekränkt. „Dass ausgerechnet das eigene Kind es nicht schafft, will man nicht wahrhaben“, sagt Treimer. Andererseits ist der elterliche Eifer verständlich. Haben nicht sämtliche Studien der vergangenen Jahre gezeigt, dass deutsche Eltern gute Gründe haben, sich Sorgen zu machen? Internationale Vergleichsuntersuchungen förderten ein unterentwickeltes Bildungsverständnis deutscher Kita-Erzieher zutage. Sie bescheinigten vielen Lehrern mangelhafte Diagnosefähigkeit beim Einschätzen der Fähigkeiten von Schülern. Und sie zeigten extreme Leistungsunterschiede zwischen einzelnen Schulen auf.

Als Erziehungswissenschaftler 2004 die Leistungen von Hamburger Viertklässlern teste-

ten, fanden sie Lernunterschiede von bis zu drei Jahren - zwischen Parallelklassen derselben Schule. „Da ist doch nicht verwunderlich, dass Väter und Mütter der Schule skeptisch gegenüberstehen“, sagt die langjährige Elternvertreterin Renate Hendricks. Doch Kritik, auch konstruktiv gemeinte, wird von Lehrern selten als solche empfunden. „Wenn ich sage, zehn Prozent der Lehrer sind schlecht, fühlen sich hundert Prozent angesprochen“, berichtet der Berliner Landeselternvertreter André Schindler. „Das kenne ich von keinem anderen Berufsstand.“

Die Ursache für diese Überempfindlichkeit sieht Schindler in der beruflichen Sozialisation der Lehrer. „Lehrer sind Einzelkämpfer. Sie haben es nicht gelernt, im Team zu spielen, weder mit ihren Kollegen noch mit den Eltern.“ Kaum ein Lehrer erfährt während seiner Ausbildung, wie man ein Elterngespräch führt. Das rächt sich im Konfliktfall. Besondere Mühe haben männliche Lehrer an Gymnasien. Sie bekommen bei Elternbefragungen die schlechtesten Noten, während Lehrerinnen an Grundschulen am besten wegkommen.

Nicht nur die Ausbildung der Lehrer versagt, ebenso mangelt es an Fachpersonal zur Konfliktbewältigung. Anders als ihre englischen oder skandinavischen Kollegen erhalten deutsche Pädagogen nur in Ausnahmefällen Unterstützung von Psychologen und Sozialarbeitern. Gerade im Umgang mit Problemschülern oder Eltern aus schwierigen sozialen Verhältnissen stehen sie allein da. Häufig scheitert das Gespräch bereits daran, dass die Eltern nie in der Schule auftauchen. Laut der Studie des Erlanger Erziehungswissenschaftlers Sacher zeigen sich Mütter und Väter umso seltener, je schlechter die Noten ihrer Kinder sind.

Die meisten gehen gerne in den Nachhilfeunterricht für Eltern

Man kann das Desinteresse vieler Eltern kritisieren und sollte sie zu ihrer Mitverantwortung für die Bildung mahnen. Die Wege für eine bessere Zusammenarbeit muss jedoch die Schule weisen. „Sie hat die Bringschuld“, sagt Sacher. Als erfolgreich haben sich Anrufe und individuelle Briefe erwiesen. Um das Klima zu verbessern und sich anbahnende Konflikte zu entschärfen, helfen ebenso flexible Sprechzeiten, Treffen zu dritt (Lehrer, Eltern, Schüler) oder das Ansprechen von Vätern und Müttern bei zufälligen Begegnungen. Eine ganze Reihe von Schulen experimentiert mit neuen Modellen der Elternarbeit. Zusammen mit

Vätern und Müttern legen Lehrer in Erziehungsverträgen und Schulprogrammen gemeinsame Bildungsziele fest. Schulen in sozialen Brennpunkten versuchen mit Sprachkursen und Kaffeetreffs Eltern in die Schule zu locken. Andere Schulen holen Mütter und Väter als „Experten für die Wirklichkeit“ in die Klassen: Sie berichten aus ihrem Arbeitsleben, nehmen an Schulprojekten teil. Gleichzeitig verpflichtet die Politik Lehrerkollegien, mehr über die eigene Qualität herauszufinden und die Information an die Eltern weiterzugeben. Sinnvoll sei auch, findet Verbandsvertreter Meidinger, wenn die Lehrer zu Beginn des Schuljahrs E-Mail-Adressen verteilen - als Portal für die Fragen von Schülern und Eltern.

Noch geben sich viele Lehrer, das zeigt die Erlanger Untersuchung, reserviert gegenüber einer engeren Zusammenarbeit mit dem Elternhaus. Ein Drittel der Pädagogen erwies sich sogar als kontakunwillig.

Dennoch macht Schullexperte Sacher beiden Seiten Mut: „Elternarbeit lohnt sich. In Schulen mit kontaktfreudigen Lehrern finden wir ebenso kontaktfreudige Eltern.“

Diese Erfahrung machte auch die Berliner Nikolaus-August-Otto-Schule. Anfangs erwarteten die Lehrer, mindestens die Hälfte der Eltern würde sich den Erziehungskursen verweigern. Doch nur zwei Mütter zogen die Anmeldung ihres Kindes zurück. Der Rest kam, um sich erzieherisch schulen zu lassen - erst skeptisch, dann mit Begeisterung. Plötzlich sahen die Eltern, dass andere dieselben Probleme mit ihren Kindern hatten. Auch die Lehrer, sagt Schulleiterin Schmoll, erfahren viel Neues über die Lebenswelt ihrer Schüler. Die Kurse zeigen Wirkung. Elternabende sind viel besser besucht, und auch die Kinder merken, dass sich etwas verändert hat. „Du bist so anders, seitdem du da hingehst“, habe ein Kind kürzlich zu seiner Mutter gesagt. Schmoll freut sich: „Da wusste ich, dass wir auf dem richtigen Weg sind.“

Fotoseite 3

- die Referenten -



Horst Paul Kuhley



Christina Driike-Noe



Prof. Dr. Gerd Walther



Elisabeth Gessner



Ralph Hartung



Kevin Isaac



Jan Groß Ophoff

Bildungsstandards in der Bundesrepublik Deutschland und die Aufgaben des IQB - Ralph Hartung

INSTITUT FÜR QUALITÄTSENTWICKLUNG IM BILDUNGSWESEN (IQB)
Wissenschaftliche Einrichtung der Länder in der Bundesrepublik Deutschland

Überblick

- Nationale Bildungsstandards
- Von Fachinhalten zu fachlichen Kompetenzen
- Stand der Entwicklung
- Zusammenspiel von Standards und Lehrplänen/Rahmenplänen/Curricula
- Bildungsstandards für das Fach Mathematik (Mittlerer Abschluss)

37.18.2008 3

INSTITUT FÜR QUALITÄTSENTWICKLUNG IM BILDUNGSWESEN (IQB)
Wissenschaftliche Einrichtung der Länder in der Bundesrepublik Deutschland

„Die Länder werden in landesweiten bzw. länderübergreifenden Orientierungs- oder Vergleichsarbeiten überprüfen, in welchem Umfang die vereinbarten Standards tatsächlich erreicht werden. Ziel des Verfahrens soll es sein, eine Qualitätssicherung zu gewährleisten, sich darüber länderübergreifend auszutauschen und es den Schülerinnen und Schülern in allen Ländern der Bundesrepublik Deutschland zu ermöglichen, in allen Bildungsgängen über individuelle Förderung die gesetzten Ziele zu erreichen“

17./18. Oktober 2002 in Würzburg
Beschluss der Kultusministerkonferenz (KMK)

37.18.2008 4

INSTITUT FÜR QUALITÄTSENTWICKLUNG IM BILDUNGSWESEN (IQB)
Wissenschaftliche Einrichtung der Länder in der Bundesrepublik Deutschland

**Bildungsstandards
in der
Bundesrepublik Deutschland
und
die Aufgaben des IQB**

Ralph Hartung

37.18.2008 1

INSTITUT FÜR QUALITÄTSENTWICKLUNG IM BILDUNGSWESEN (IQB)
Wissenschaftliche Einrichtung der Länder in der Bundesrepublik Deutschland

- Das IQB in Berlin
 - Überblick
 - Kernaufgaben des IQB
- Konkretisierung, Normierung und Überprüfung von Bildungsstandards
 - Der Prozess in Mathematik in der Sekundarstufe I (einschl. Beispielaufgaben)

37.18.2008 3

INSTITUT FÜR QUALITÄTSENTWICKLUNG IM BILDUNGSWESEN (IQB)
Wissenschaftliche Einrichtung der Länder in der Bundesrepublik Deutschland

Nationale Bildungsstandards Von Fachinhalten zu fachlichen Kompetenzen

- beschreiben die fachbezogenen Kompetenzen, die Schülerinnen und Schüler bis zu einem bestimmten Zeitpunkt ihres Bildungsganges erreicht haben sollen
- zielen auf systematisches und vernetztes Lernen und folgen so dem Prinzip des kumulativen Kompetenzerwerbs
- beziehen sich auf den Kernbereich des jeweiligen Faches

37.18.3008 5

INSTITUT FÜR QUALITÄTSENTWICKLUNG IM BILDUNGSWESEN (IQB)
Wissenschaftliche Einrichtung der Länder in der Bundesrepublik Deutschland

Nationale Bildungsstandards Zusammenspiel von Standards und Lehrplänen/Rahmenplänen/Curricula

- Bildungsstandards sind output-orientiert und beschreiben, über welche Kompetenzen Schülerinnen und Schüler zu bestimmten Zeitpunkten verfügen sollen
- Lehr- und Rahmenpläne/(Kern-)curricula sind input-orientiert, d.h. sie bestimmen die Auswahl der Inhalte und Themen und die Gestaltung von Lehr-/Lernprozessen
- Lehr- und Rahmenpläne/(Kern-)curricula geben Hinweise, wie die Standards im Unterricht zu erreichen sind

37.18.3008 9

INSTITUT FÜR QUALITÄTSENTWICKLUNG IM BILDUNGSWESEN (IQB)
Wissenschaftliche Einrichtung der Länder in der Bundesrepublik Deutschland

Nationale Bildungsstandards Bildungsstandards für das Fach Mathematik (Mittlerer Abschluss)

Inhaltsbezogene math. Kompetenzen	Allg. math. Kompetenzen
• Zahl • Messen • Raum und Form • Funktionaler Zusammenhang • Daten und Zufall	• Mathematisches Problemlösen • Mathematisches Modellieren • Mathematische Darstellungen verwenden • Mathematisch kommunizieren • Mathematisch argumentieren • mit symbolischen, formalen und technischen Elementen der Mathematik umgehen

(Leitideen)

37.18.3008 8

INSTITUT FÜR QUALITÄTSENTWICKLUNG IM BILDUNGSWESEN (IQB)
Wissenschaftliche Einrichtung der Länder in der Bundesrepublik Deutschland

Das IQB in Berlin Überblick

- Wissenschaftliche Einrichtung der Länder in der Bundesrepublik Deutschland
- Vollständige Finanzierung durch die Länder
- An-Institut an der Humboldt-Universität zu Berlin
- Erste Arbeitsphase: Dezember 2004 – September 2009

37.18.3008 18



Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB)
Wissenschaftliche Einrichtung der Länder in der Bundesrepublik Deutschland

Das IQB in Berlin Kernaufgaben des IQB

Nationale Bildungsstandards inhaltlich weiter entwickeln, methodisch präzisieren und ihre Erreichung durch Schülerinnen und Schüler in Deutschland überprüfen, d. h.

- Erstellen großer Aufgabensammlungen für den Unterricht und die Leistungsmessung in der Schule
- Durchführung empirischer Studien zur Normierung und Überprüfung der Bildungsstandards
- Bereitstellung von Aufgaben für die Länderprogramme der flächendeckenden Vergleichsarbeiten
- Bereitstellung von Aufgaben für Schulen zum Zwecke der internen Evaluation

13



Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB)
Wissenschaftliche Einrichtung der Länder in der Bundesrepublik Deutschland

37.18.2005



Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB)
Wissenschaftliche Einrichtung der Länder in der Bundesrepublik Deutschland

Konkretisierung, Normierung und Überprüfung der Bildungsstandards Der Prozess in Mathematik in der Sekundarstufe 1

Prozess I:

- April 2004 bis Dezember 2004: Erarbeitung von Items

Organisatorische Rahmenbedingungen:

- Steuerungsgruppe (KMK + PISA-Konsortium)
- Aufgabenbewertungsgruppe (Fachdidaktiker)
- vier regionale Aufgabenerwicklungsgruppen (KMK)

- Entwicklung von 1100 Items unter Abdeckung aller Leitideen und allg. Kompetenzen sowie von drei Anforderungsbereichen in den Regionalgruppen
- Sichtung und Bewertung durch Aufgabenbewertungsgruppe
- Überarbeitung

13



Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB)
Wissenschaftliche Einrichtung der Länder in der Bundesrepublik Deutschland

37.18.2005



Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB)
Wissenschaftliche Einrichtung der Länder in der Bundesrepublik Deutschland

Konkretisierung, Normierung und Überprüfung der Bildungsstandards Der Prozess in Mathematik in der Sekundarstufe 1

Prozess I:

- April 2004 bis Dezember 2004: Erarbeitung von Items

Organisatorische Rahmenbedingungen:

- Steuerungsgruppe (KMK + PISA-Konsortium)
- Aufgabenbewertungsgruppe (Fachdidaktiker)
- vier regionale Aufgabenerwicklungsgruppen (KMK)

- Entwicklung von 1100 Items unter Abdeckung aller Leitideen und allg. Kompetenzen sowie von drei Anforderungsbereichen in den Regionalgruppen
- Sichtung und Bewertung durch Aufgabenbewertungsgruppe
- Überarbeitung

14



Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB)
Wissenschaftliche Einrichtung der Länder in der Bundesrepublik Deutschland

37.18.2005



Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB)
Wissenschaftliche Einrichtung der Länder in der Bundesrepublik Deutschland

Konkretisierung, Normierung und Überprüfung der Bildungsstandards Der Prozess in Mathematik in der Sekundarstufe 1

Prozess I:

- April 2004 bis Dezember 2004: Erarbeitung von Items

Organisatorische Rahmenbedingungen:

- Steuerungsgruppe (KMK + PISA-Konsortium)
- Aufgabenbewertungsgruppe (Fachdidaktiker)
- vier regionale Aufgabenerwicklungsgruppen (KMK)

- Entwicklung von 1100 Items unter Abdeckung aller Leitideen und allg. Kompetenzen sowie von drei Anforderungsbereichen in den Regionalgruppen
- Sichtung und Bewertung durch Aufgabenbewertungsgruppe
- Überarbeitung

13



Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB)
Wissenschaftliche Einrichtung der Länder in der Bundesrepublik Deutschland

37.18.2005

Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB)
Wissenschaftliche Einrichtung der Länder in der Bundesrepublik Deutschland

- **Januar 2005:** Auswahl von ca. 600 Items für den Feldtest
- **April/Mai 2005:** Durchführung des Feldtests
- **Bis Dezember 2005:** Auswertung des Feldtests, Auswahl von ca. 300 Items für den Haupttest
- **April/Mai 2006:** Durchführung des Haupttests im PISA-Kontext
- **Anschließend:** Auswertung des Haupttests (Normierung für jede Leitidee mit Hilfe von Kompetenzstufenmodellen)

31.10.2005 17

Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB)
Wissenschaftliche Einrichtung der Länder in der Bundesrepublik Deutschland

Anforderungen an die Aufgaben

- Pro Leitidee eindimensional im Sinne des Raschmodells
- Unterschiedliche Antwortformate
- Lassen sich post hoc in einem Kompetenzstufenmodell verorten
- Kompetenzstufenmodell muss dauerhaft gültig sein um Trendanalysen durchführen zu können
- Itemeigenschaften dürfen sich nicht über die Zeit ändern

Anforderungen an die Tests

- Wegen der großen Itemzahlen: Rotationsdesign
- Ideal: Itempositionen in Testheften sind zufällig, um Positionseffekte auszuschließen
- Auswertung muss auch durch Lehrkräfte möglich sein (klare, eindeutige Kodieranweisungen)

31.10.2005 18

Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB)
Wissenschaftliche Einrichtung der Länder in der Bundesrepublik Deutschland

Prozess II:

- **April 2005 bis September 2005: Erarbeitung von Items**

Organisatorische Rahmenbedingungen:

- Steuerungsgruppe (KMK + PISA-Konsortium + IQB)
- Aufgabenbewertungsgruppe (fachdidaktiker)
- vier regionale Aufgabenteams (KMK)

- Entwicklung von 350 Items unter Abdeckung aller Leitideen und allg. Kompetenzen sowie von drei Anforderungsbereichen in den Regionalgruppen
- Sichtung und Bewertung durch Aufgabenbewertungsgruppe
- Überarbeitung von 150 ausgewählten Items

- **Oktober bis Dezember: Dokumentation der Aufgaben**

in einer Broschüre und im Internet
Vermeidung „Teaching to the test“

31.10.2005 19

Liebe Leser,

den vollständigen Vortrag
von Ralph Hartung
zu den Bildungsstandards
in der Bundesrepublik Deutschland
und den Aufgaben des IQB
finden Sie bitte unter unserer
Internet-Adresse
www.slvsh.de

Bericht über die Arbeitsgruppe „Mathematik Sek. I“ (Ralph Hartung, IQB)

Rolf Jacoby

Herr Hartung eröffnete die Arbeitsgruppensitzung, indem er zunächst noch einmal die Möglichkeit einräumte, Fragen zu seinem Eingangsreferat zu stellen.

Er wies darauf hin, dass die zurzeit auf dem Markt auftauchenden Aufgabensammlungen zu den Standards mit Vorsicht zu betrachten seien, weil sie zum überwiegenden Teil den Anforderungen des IQB nicht genügen. Geduld sei angesagt.

Eine Aufgabensammlung des IQB erscheint im Frühjahr 2006 und wird in Buchform über einen großen Schulbuchverlag auf den Markt kommen. Das Problem der Implementierung der Standards sind einmal die noch nicht vollzogenen Veränderungen des Mathematikunterrichts, die mit den neuen Aufgaben einhergehen müssen und die Klärung des Zusammenhanges von Lehrplan und Standards. Wichtig ist die Erkenntnis, dass der Lehrplan das Vehikel für die Erreichung der Standards ist. Der Lehrplan sollte auf seine Tauglichkeit für die Standards überarbeitet werden. Es ist außerdem die Frage zu beantworten, welche Inhalte für welche Standards besonders geeignet sind, d.h. welche Kompetenzen müssen an welche Inhalte gekoppelt werden.

Die Aufgabenentwicklung stellt in diesem Zusammenhang die höchsten Anforderungen und sollte von kompetenter Seite erfolgen (IQB). Eine Pilotierung von Aufgaben erfolgt professionell von einer Firma, genauso wie die Normierung. Zur Entwicklung eigener Aufgaben müssen in den Bundesländern Fortbildungen angeboten werden, bevor Aufgaben verwendet werden.

In einem zweiten Teil der Arbeitsgruppensitzung wurde praktisch gearbeitet. Die Teilnehmer bekamen Aufgaben vorgelegt, die sie mit der „Kompetenzbrille“ auf ihre vorrangige Kompetenz (mathematisch argumentieren, Probleme mathematisch lösen, mathematisch modellieren, mathematische Darstellungen verwenden, mit symbolischen, formalen und technischen Elementen der Mathematik umgehen, kommunizieren), betrachten sollten. Es wurde dabei deutlich, dass immer mehrere Kompetenzen gleichzeitig zur Lösung erforderlich waren. Der Aufgabensteller hat sich im Vorwege einer Bearbeitung durch SchülerInnen immer klar zu entscheiden, welche Kompetenz in welchem Anforderungsbereich er überprüfen möchte. Aufgaben sind einzusehen im Internet unter

<http://www.iqb.hu-berlin.de/>

Eine Auflistung der in dieser Arbeitsgruppe bearbeiteten Aufgaben soll deshalb an dieser Stelle nicht erfolgen.

Zum Abschluss wies Herr Hartung auf die Unterschiede zwischen den Kompetenzbereichen „Argumentieren“ (an einem vorgegebenen Inhalt) und „Kommunizieren“ (allgemein) hin.



- Klassenbilder mit Namen
- Schülerausweise
- Jahrbücher in Farbe

Ihr verlässlicher Schulfotopartner aus Schleswig-Holstein!

uni datum print GmbH • Tel.: 04101-6943-0




uni datum print

Fotoseite 4

- die Teilnehmer in Arbeitsgruppen -



AG Deutsch, GS, K. Isaac



AG Deutsch, SEK 1, Kuhley



AG Mathe, SEK 1, Drücke-Noe



Christina Drücke-Noe



AG Mathe , SEK 1, R. Hartung



Ausstellung OSB



Kongressteilnehmer im Saal



Prof. Dr. Gerd Walther



Kevin Isaac



Ralph Hartung

Arbeitsgruppe Mathematik Sek I mit Christina Drücke-Noe, Uni Kassel

Günter Orgis

18 Mitglieder in Schulleitungen fanden sich nach dem Referat der Ministerin in einer Arbeitsgruppe zusammen. Die Leitung hatte Christina Drücke-Noe übernommen. Sie ist Lehrerin für Englisch und Mathematik an einem Gymnasium in Hessen, außerdem abgeordnet an die Uni Kassel und arbeitet dort mit dem Schwerpunkt Bildungsstandards.

In einem kurzen Einleitungsreferat wies sie auf die Beschlüsse der KMK vom Dezember 2003 und Oktober 2004 hinsichtlich der Umsetzung von Bildungsstandards hin. Stichpunkte ihrer Ausführungen:

- die Bildungsstandards sind Leistungsstandards, keine Unterrichtsstandards
- die Leistungen sind über Kompetenzen definiert, es bleibt dabei den Schulen überlassen, welche Wege sie gehen
- die Kompetenzen werden über Aufgaben konkretisiert
- die Standards werden erreicht über Tests
- die Bildungsstandards dienen der Orientierung und der Evaluation
- und das Allbekannte: Bildungsstandards sind „output-orientiert“, die Lehrpläne sind „input-orientiert“.

Noch einmal die Gegenüberstellung Lehrpläne und Bildungsstandards:

Lehrpläne	Bildungsstandards
formulieren Lernziele	arbeiten zentrale Kompetenzbereiche heraus
formulieren Lerninhalte	
ordnen diese zeitlich ein	
schreiben den Weg zur Zielerreichung fest	formulieren die zu erreichende Zielebene
strukturieren diesen Weg	

In der Diskussion wurden folgende Punkte angesprochen:

- es ist eine Kombination von Altem und Neuem nötig
- es ist kein Widerspruch zu den Bildungsstandards, wenn gefordert wird, dass die Schülerinnen und Schüler weiterhin im Unterricht üben müssen
- die Vergleichsarbeiten beschränken sich auf (zu) wenige Kompetenzen
- muss sich die Lehrkraft im Unterricht mehr Zeit nehmen?
- muss die Lehrkraft mehr im Unterricht leisten?
- die Themen müssen immer wieder angesprochen werden
- die Arbeit der Lehrkräfte muss nachhaltig werden
- Lerninhalte sind nicht wichtig, das Problemlöseverhalten ist wichtig.

Mit Hilfe der Expertenmethode wurden mehrere vorgelegte Aufgaben unter dem Gesichtspunkt der darin behandelten mathematischen Leitideen und Kompetenzen besprochen.

Zum Lösen mathematischer Aufgaben werden die allgemeinen mathematischen Kompetenzen in unterschiedlicher Ausprägung benötigt. Diesbezüglich lassen sich drei Anforderungsbereiche unterscheiden: Reproduzieren, Zusammenhänge herstellen sowie Verallgemeinern und Reflektieren.

Beispiel 1:

Erkläre deinem Mitschüler, wie man ein Dreieck konstruieren kann, von dem zwei Seiten und der eingeschlossene Winkel gegeben sind.

Vom Anforderungsbereich gehört diese Aufgabe zum unteren Niveau: es ist der Anforderungsbereich

I (Reproduzieren). Dieses Niveau umfasst die Wiedergabe und direkte Anwendung von grundlegenden Begriffen, Sätzen und Verfahren in einem abgegrenzten Gebiet und einem wiederholenden Zusammenhang.

Kommunizieren, dazu gehört bei dieser Aufgabe

- einfache mathematische Sachverhalte mündlich und schriftlich auszudrücken
- auf Fragen und Kritik sachlich und angemessen zu reagieren.

Beispiel 2:

**Wie kannst du einen Geldbetrag von genau 31 Cent hinlegen, wenn du nur 10-Cent-, 5-Cent- und 2-Cent-Münzen zur Verfügung hast?
Gib alle Möglichkeiten an und erlautere dein Vorgehen.**

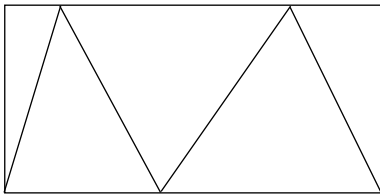
Vom Anforderungsbereich gehört diese Aufgabe zum mittleren Niveau: es ist der Anforderungsbereich II (Zusammenhänge herstellen). Dieses Niveau umfasst das Bearbeiten bekannter Sachverhalte, indem Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten verknüpft werden, die in der Auseinandersetzung mit Mathematik auf verschiedenen Gebieten erworben wurden.

Probleme mathematisch zu lösen, dazu gehört bei dieser Aufgabe

- die Bearbeitung des Problems, dessen Lösung die Anwendung von heuristischen Hilfsmitteln, Strategien und Prinzipien erfordert
- dass Probleme selbst formuliert werden
- dass die Plausibilität der Ergebnisse überprüft wird.

Beispiel 3:

Welchen Anteil der Rechteckfläche haben die beiden Dreiecke?



Diese Aufgabe markiert den Übergang zum Anforderungsbereich III (Verallgemeinern und Reflektieren).

Dieses Niveau umfasst das Bearbeiten komplexer Gegebenheiten u. a. mit dem Ziel, zu eigenen Problemformulierungen, Lösungen, Begründungen, Folgerungen, Interpretationen oder Wertungen zu gelangen.

Mathematisch modellieren, heißt bei dieser Aufgabe

- unvertraute Situationen zu modellieren
- die verwendeten mathematischen Modelle, wie Formeln oder Gleichungen, Zeichnungen, zu reflektieren und kritisch zu beurteilen.

Viele weitere interessante Aufgaben haben die Diskussionsteilnehmer mit nach Hause genommen und sie sind nicht nur bestärkt in dem Wissen, dass jeder Mathematiklehrer auch ein Deutschlehrer sein muss, nein, sie sind auch davon überzeugt, dass Mathematik schön ist!

Literatur:

- Friedrich-Jahresheft 2005 „Standards“, Erhard Friedrich Verlag GmbH, Seelze
- Herget, Wilfried; Jahnke, Thomas; Kroll, Wolfgang, Produktive Aufgaben für den Mathematikunterricht in der Sekundarstufe I, Cornelsen, Juli 2005
- Drüke-Noe, Christina; Leiß, Dominik, Standard-Mathematik von der Basis bis zur Spitze, Sekundarstufe 1, Grundbildungsorientierte Aufgaben für den Mathematikunterricht, 1. Aufl. 2005, Hrsg.: Institut für Qualitätsentwicklung, Wiesbaden

Bildungsstandards Mathematik für die Grundschule

eine Arbeitsgruppe mit Prof. Dr. Gerd Walther

Bildungsstandards Mathematik für die Grundschule und das Problem der „guten“ Aufgaben

Schulleitertagung S.-H.
Rendsburg, 27. Oktober 2005
Prof. Dr. Gerd Walther, Mathematisches
Seminar der CAU zu Kiel

27.10. 2005
slvsh, Rendsburg

Prof. Dr. G. Walther, CAU

Neue Herausforderungen an Lehrkräfte: Think global act local

Verschiedene Studien (IGLU, PISA) haben bestätigt, was ohnehin vermutet worden war: es bestehen zum Teil erhebliche regionale Unterschiede in der Bildungsqualität und den Bildungsergebnissen der Schülerinnen und Schüler.

- Gefordert ist daher auch eine veränderte Einstellung von Lehrkräften:
Verantwortlichkeit für Bildungsqualität und Bildungsergebnisse bei Schülerinnen und Schülern über die Klassenzimmergrenze hinaus.
- Orientierung an Bildungsstandards.

27.10. 2005
slvsh, Rendsburg

Prof. Dr. G. Walther, CAU

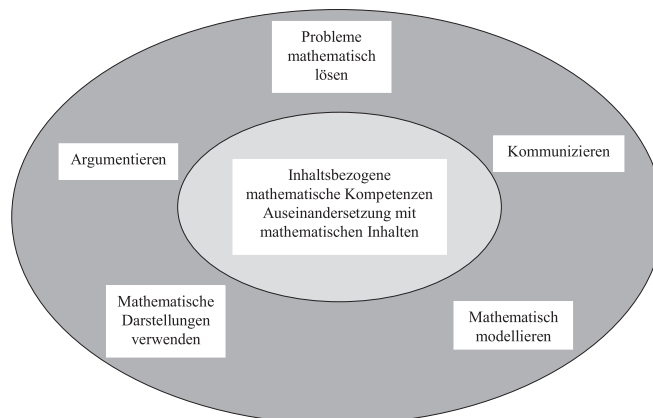
Neue Herausforderungen an den Mathematikunterricht – und damit an die Lehrkräfte im Fach Mathematik

- Überwindung einer vielfach auf mathematische Routineverfahren gerichteten Unterrichtspraxis und stattdessen
- Entwicklung und Festigung von allgemeinen (prozessbezogenen) Aktivitäten/Kompetenzen in Verbindung mit mathematisch substantiellen Inhalten.

27.10. 2005
slvsh, Rendsburg

Prof. Dr. G. Walther, CAU

Inhaltsbezogene und Allgemeine mathematische Kompetenzen



27.10. 2005
slvsh, Rendsburg

Prof. Dr. G. Walther, CAU

Vgl. Bildungsstandards
Mathematik 4. Schuljahr

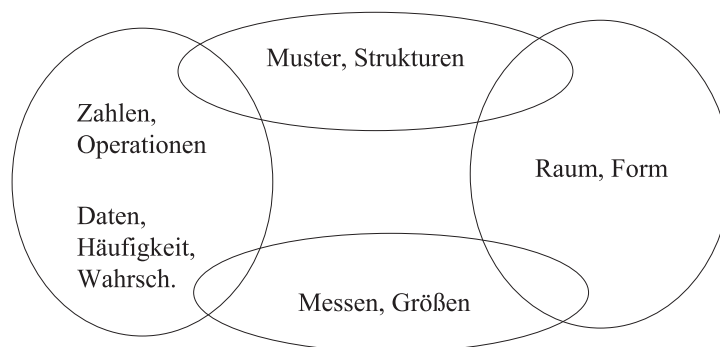
Inhaltsbezogene mathematische Kompetenzen in den Bereichen

- Zahlen und Operationen
- Raum und Form
- Muster und Strukturen
- Größen und Messen
- Daten, Häufigkeit, Wahrscheinlichkeit

27.10. 2005
slvsh, Rendsburg

Prof. Dr. G. Walther, CAU

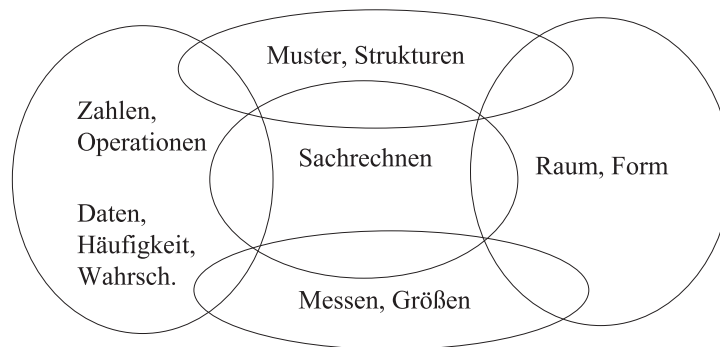
Beziehungen zwischen Leitideen bzw. inhaltlichen Kompetenzen



27.10. 2005
slvsh, Rendsburg

Prof. Dr. G. Walther, CAU

Beziehungen zwischen Leitideen bzw. inhaltlichen Kompetenzen



27.10. 2005
slvsh, Rendsburg

Prof. Dr. G. Walther, CAU

Mathematische Inhaltsbereiche gem. Standards und Arbeitsfelder im Lehrplan GS in S.-H.

Bildungsstandards GS Leitideen	Lehrplan GS in S.-H. Arbeitsfelder
Zahlen und Operationen	Zahlbegriffsentwicklung
	Operationen
Raum und Form	Geometrie
Muster und Strukturen	???
Größen und Messen	Größen
	Sachrechnen
Daten, Häufigkeit, Wahrscheinlichkeit	???

27.10. 2005
slvsh, Rendsburg

Prof. Dr. G. Walther, CAU

Beziehung zwischen allgemeinen mathematischen Kompetenzen in den Bildungsstandards Mathematik (4. Klasse)

und Schlüsselqualifikationen bzw. der
Konzeption von Mathematikunterricht in der
Grundschule, wie sie der S.-H. Lehrplan
beschreibt

27.10. 2005
slvsh, Rendsburg

Prof. Dr. G. Walther, CAU

Standards	Lehrplan (Der Beitrag des Faches zur grundlegenden Bildung...), Stichwörter
Mathematische Darstellungen verwenden	Begriffe und Symbole müssen in die Realität hineingedacht werden. Lösungsstrategien beschreiben
Problemlösen	Lernen ist an Problemen zu initiieren. Lernen ist aktiver Aneignungsprozess, Lösungsstrategien entwickeln, beschreiben und anwenden,
Modellieren	Zusammenhänge der Realität in mathematische Begriffe übersetzen, math. Begriffe und Operationen in die Realität hineindenken.
Argumentieren	Lernen in sozialen Bezügen, Kommunikationsstrukturen aufbauen, in denen sachliches Argumentieren und aktives Zuhören gefördert werden.
Kommunizieren	

27.10. 2005
slvsh, Rendsburg

Prof. Dr. G. Walther, CAU

Fazit

- Zwischen den Forderungen in den Bildungsstandards Mathematik (4. Klasse) und den Vorgaben des S.-H. Lehrplans für die Grundschule bestehen enge Verbindungen aber auch Unterschiede.
- Die Forderungen der Bildungsstandards Mathematik sind nicht „schon wieder“ etwas radikal Neues, sondern lassen sich in eine konstruktive Beziehung zu den Zielen des Lehrplans bringen.
- Die zukünftig erfolgende bundesweite Überprüfung der Bildungsstandards verleiht - ihnen im Vergleich zu Lehrplänen - eine stärkere Verbindlichkeit.

27.10. 2005
slvsh, Rendsburg

Prof. Dr. G. Walther, CAU

Mathematik als Aufgabenfach und der sinnvolle Umgang mit Aufgaben

Der Mathematikunterricht wird – anders als andere Fächer – wesentlich durch die Arbeit mit Aufgaben geprägt.

Deshalb liegt es nahe, die Entwicklung und Festigung von **allgemeinen mathematischen Aktivitäten/Kompetenzen** im Unterricht mit **inhaltlich substantiellen AUFGABEN** zu betreiben.

Dies soll unter einem sinnvollen Umgang mit Aufgaben im Mathematikunterricht verstanden werden.

27.10. 2005
slvsh, Rendsburg

Prof. Dr. G. Walther, CAU

Liebe Leser,
den vollständigen Vortrag von Prof. Dr. Gerd Walther zu der Arbeit mit Bildungsstandards im Mathematikunterricht der Grundschule finden Sie bitte unter unserer Internet-Adresse www.slvsh.de

Arbeitsgruppe Deutsch in der Grundschule

der Zusammenhang zwischen Vera und den Bildungsstandards - Jana Groß Ophoff und Kevin Isaac



The flyer features a header with the 'Projekt VERA' logo and a background image of students. The main title is 'Schulleitungsverband Schleswig-Holstein' followed by 'Schulleitung auf neuen Wegen... zu den Bildungsstandards'. The date and location are '27. Oktober 2005' and 'Conventgarten, Rendsburg'. It lists the organizers as 'Universität Koblenz - Landau, Campus Landau' and 'Projektverbund Empirische Bildungsforschung', with 'Jana Groß Ophoff & Kevin Isaac' as the authors. The footer provides the 'Projekt-Homepage: www.uni-landau.de/vera'.

Projekt **VERA**
Mittelschwer-
punktforschung
in der
Grundschule

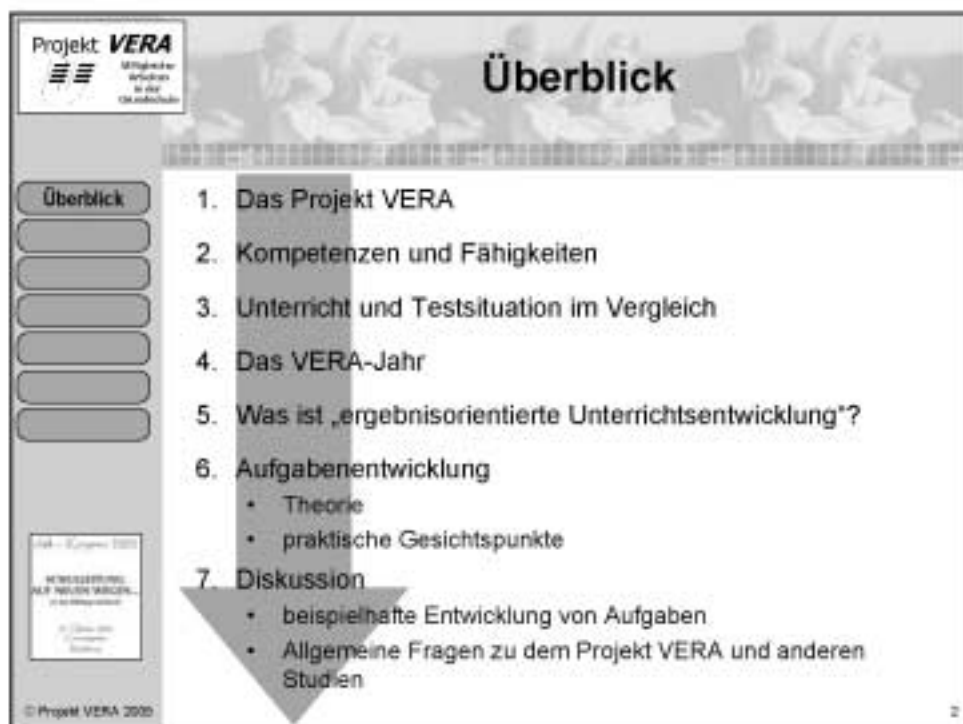
Schulleitungsverband Schleswig-Holstein
Schulleitung auf neuen Wegen...
zu den Bildungsstandards

27. Oktober 2005
Conventgarten, Rendsburg

Universität Koblenz - Landau, Campus Landau
Projektverbund Empirische Bildungsforschung

Jana Groß Ophoff & Kevin Isaac

Projekt-Homepage: www.uni-landau.de/vera



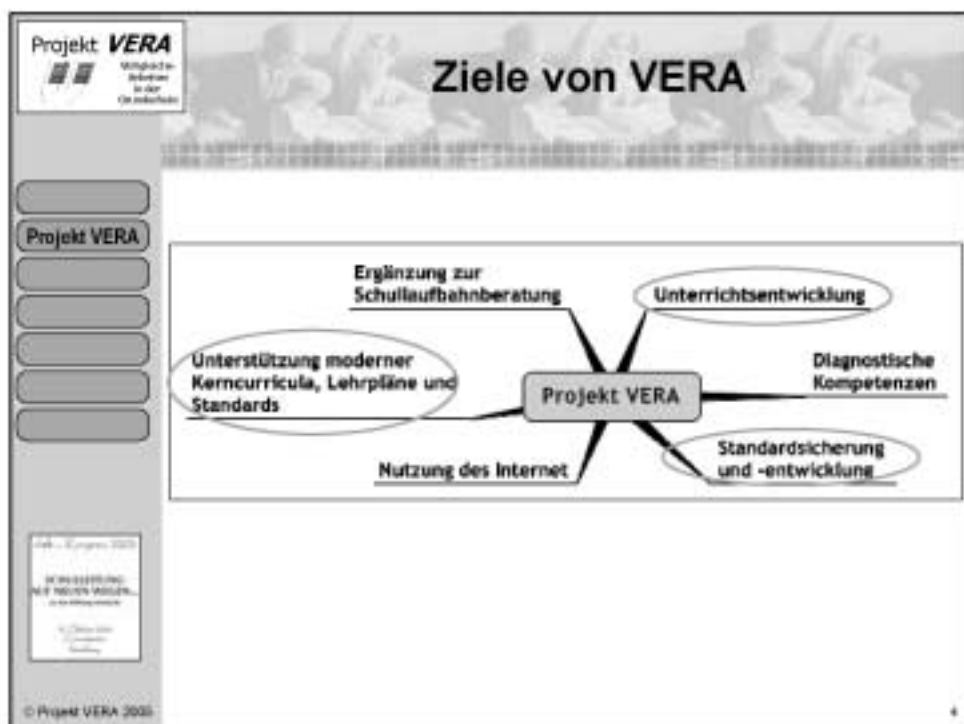
This slide, titled 'Überblick', serves as a table of contents for the presentation. It includes a sidebar with navigation buttons, a list of seven topics, and a large downward-pointing arrow. The footer contains copyright information for '© Projekt VERA 2005'.

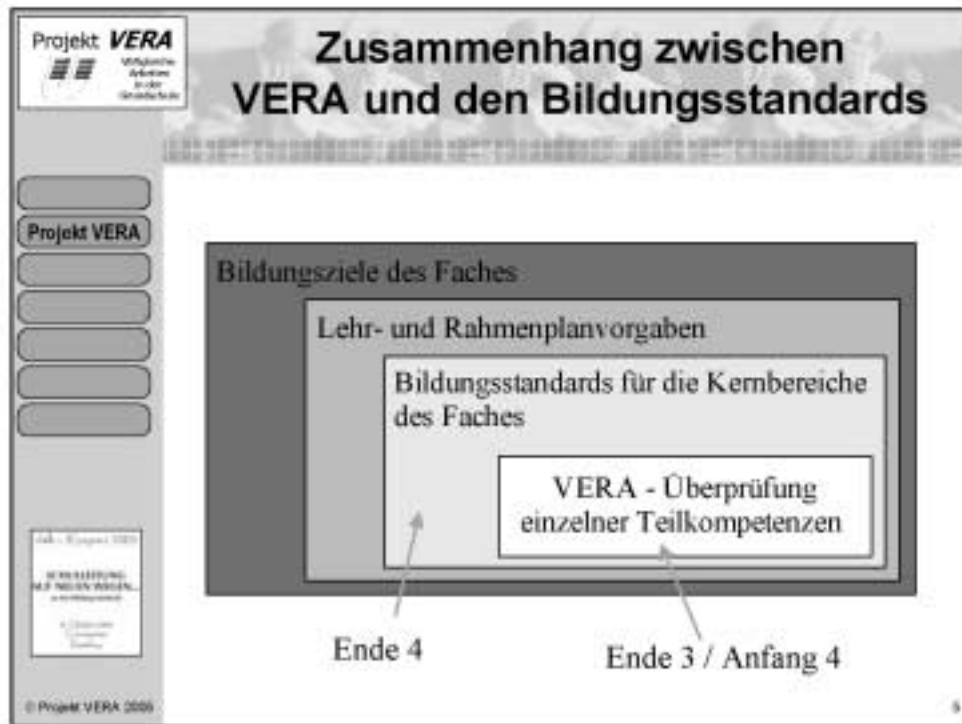
Projekt **VERA**
Mittelschwer-
punktforschung
in der
Grundschule

Überblick

1. Das Projekt VERA
2. Kompetenzen und Fähigkeiten
3. Unterricht und Testsituation im Vergleich
4. Das VERA-Jahr
5. Was ist „ergebnisorientierte Unterrichtsentwicklung“?
6. Aufgabenentwicklung
 - Theorie
 - praktische Gesichtspunkte
7. Diskussion
 - beispielhafte Entwicklung von Aufgaben
 - Allgemeine Fragen zu dem Projekt VERA und anderen Studien

© Projekt VERA 2005





Projekt VERA
Mittelschulische
Arbeitskreise
in der
Grundschulbildung

Kompetenzbegriff

Kompetenzen als...

„die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können“.

(Weinert, 2001)

© Projekt VERA 2006

Projekt **VERA**
Mittelschul-
Arbeits-
kreis
für
den
Bildungsstandort

Kompetenzen

Lehrplan-Kompetenz 2005
BILDUNGSSTANDORT
MITTELSTUFE
für den Bildungsbereich
P. (Stand 2005)
Lernstand
Standort

© Projekt VERA 2005

Kompetenzbegriff

- ➔ **Kompetenzen sind domänenspezifische Problemlösefertigkeiten mit...**
 - kognitiven Elementen, u.a.
 - deklaratives Wissen („Wissen was...“)
 - prozedurales Wissen („Wissen wie“...)
 - motivationalen und handlungsleitenden Elementen
- ➔ **Individuelle Ausprägung bestimmt durch:**
Fähigkeit, Wissen, Verstehen, Können, Handeln, Erfahrung und Motivation
- ➔ **Theoretische Annahme:** Kontinuum von gering ausgeprägten bis sehr entwickelten Fähigkeiten
- ➔ **Beschreibung von Niveaus bzw. Stufen mit Hilfe von**
inhaltlichen Überlegungen und empirischen Befunden
(z.B. PISA, Lernstand 9, IGLU, VERA, usw.)

7

Liebe Leser,

den vollständigen Vortrag
von Jana Groß Ophoff und Kevin Isaac
zum Projekt VERA
und dem Zusammenhang
mit den Bildungsstandards
finden Sie bitte unter unserer
Internet-Adresse
www.slvsh.de

Beschreibung der Fähigkeitsniveaus Deutsch VERA 2005

- Jana Groß Ophoff und Kevin Isaac -

Im Folgenden werden Fähigkeitsniveaus für den Bereich Leseverständnis dargestellt. Die Darstellung der Fähigkeitsniveaus ist wie folgt aufgebaut: Es werden drei Fähigkeitsniveaus unterschieden und anhand der entsprechenden Anforderungen erläutert:

- **Fähigkeitsniveau 1:** elementare bzw. grundlegende Fähigkeiten
⇒ Einfache Aufgaben mit grundlegenden Anforderungen werden hinreichend sicher gelöst.
- **Fähigkeitsniveau 2:** erweiterte Fähigkeiten
⇒ Aufgaben mittleren Anforderungsniveaus werden hinreichend sicher gelöst.
- **Fähigkeitsniveau 3:** fortgeschrittene Fähigkeiten
⇒ Es werden auch anspruchsvollere Aufgaben hinreichend sicher gelöst.

Für jede Schülerin bzw. jeden Schüler wird gemäß der erfassten Testleistung jeweils ein Fähigkeitsniveau in den vier Inhaltsbereichen ermittelt. Die Zuordnung besagt, dass die für dieses Niveau formulierten Anforderungen mit hinreichender Sicherheit bewältigt werden.

Liegen keine oder unvollständige Daten vor, ist unter Umständen eine Zuordnung zu den beschriebenen Fähigkeitsniveaus nicht möglich. Dies wird bei VERA als „nicht auswertbare Leistung (n.a.L.)“ berichtet.

Leseverständnis

Fähigkeitsniveau 1:

Elementare Fähigkeiten (Gewinnung von Einzelinformationen)

- Im Rahmen von Auswahlaufgaben werden einzelne Informationen im Lesetext gefunden, wenn sie in der Aufgabenstellung fast wortgleich oder in etwa bedeutungsgleich formuliert sind.
- Es kann angegeben werden, wie einzelne Stellen im Text unabhängig vom Kontext verstanden werden sollten.
- Auf der Basis von elementarem Wissen und/oder Bildinformationen können einfache Schlüsse gezogen werden.

Fähigkeitsniveau 2:

Erweiterte Fähigkeiten (Verknüpfung von mehreren Informationen)

- Über den Text verteilte Informationen können gefunden und miteinander verknüpft werden. Die zentrale Aussage eines Textes kann wiedergegeben werden.
- Im Rahmen von Auswahlaufgaben kann angegeben werden, wie einzelne Stellen im Text verstanden werden sollten – selbst dann, wenn dazu weitere Informationen im Text herangezogen werden müssen.
- Texte können ansatzweise plausibel beurteilt werden: Dabei wird vor allem auf inhaltliche Aspekte und persönliche Vorlieben Bezug genommen.
- Nahe liegende Schlüsse können unter Nutzung von einzelnen oder mehreren Informationen im Text und weit verbreitetem Wissen gezogen und/oder mit Textstellen belegt werden.

Fähigkeitsniveau 3:

Fortgeschrittene Fähigkeiten (Komplexere Schlussfolgerungen)

- Über den Text verteilte Informationen können gefunden und miteinander verknüpft werden. Das gelingt auch, wenn diese Informationen in der Aufgabenstellung weder wortgleich noch sinngemäß vorkommen.
- Komplexere Schlussfolgerungen können gezogen und dargestellt werden, auch wenn ein Kurztext zu schreiben ist. Dazu wird spezielleres Sach- und manchmal auch Sprachwissen benötigt.
- Texte können angemessen beurteilt werden. Dabei wird vor allem sowohl auf inhaltliche Aspekte und persönliche Vorlieben als auch auf formale Aspekte des Textes Bezug genommen.

3.3 Lesen - mit Texten und Medien umgehen		
über Lesefähigkeiten verfügen	➔ altersgemäße Texte sinnverstehend lesen	19.
	➔ lebendige Vorstellungen beim Lesen und Hören literarischer Texte entwickeln	20.
über Leseerfahrungen verfügen	➔ verschiedene Sorten von Sach- und Gebrauchstexten kennen	21.
	➔ Erzähltexte, lyrische und szenische Texte kennen und unterscheiden	22.
	➔ Kinderliteratur kennen: Werke, Autoren und Autorinnen, Figuren, Handlungen	23.
	➔ Texte begründet auswählen	24.
	➔ sich in einer Bücherei orientieren	25.
	➔ Angebote in Zeitungen und Zeitschriften, in Hörfunk und Fernsehen, auf Ton- und Bildträgern sowie im Netz kennen, nutzen und begründet auswählen	26.
	➔ Informationen in Druck - und – wenn vorhanden – elektronischen Medien suchen	27.
	➔ die eigene Leseerfahrung beschreiben und einschätzen	28.
Texte erschließen	➔ Verfahren zur ersten Orientierung über einen Text nutzen	29.
	➔ gezielt einzelne Informationen suchen	30.
	➔ Texte genau lesen	31.
	➔ bei Verständnisschwierigkeiten Verstehenshilfen anwenden: nachfragen, Wörter nachschlagen, Text zerlegen	32.
	➔ Texte mit eigenen Worten wiedergeben	33.
	➔ zentrale Aussagen eines Textes erfassen und wiedergeben	34.
	➔ Aussagen mit Textstellen belegen	35.
	➔ eigene Gedanken zu Texten entwickeln, zu Texten Stellung nehmen und mit anderen über Texte sprechen	36.
	➔ bei der Beschäftigung mit literarischen Texten Sensibilität und Verständnis für Gedanken und Gefühle und zwischenmenschliche Beziehungen zeigen	37.
	➔ Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Texten finden	38.
	➔ handelnd mit Texten umgehen: z.B. illustrieren, inszenieren, umgestalten, collagieren	39.
Texte präsentieren	➔ selbstgewählte Texte zum Vorlesen vorbereiten und sinngestaltend vorlesen	40.
	➔ Geschichten, Gedichte und Dialoge vortragen, auch auswendig	41.
	➔ ein Kinderbuch selbst auswählen und vorstellen	42.
	➔ verschiedene Medien für Präsentationen nutzen	43.
	➔ bei Lesungen und Aufführungen mitwirken	44.

Standards der Kultusministerkonferenz für den Bildungsabschluss

Elisabeth Gessner und Horst Paul Kuhley, Universität Kassel

Standards der Kultusministerkonferenz für den Bildungsabschluss in der Sekundarstufe Workshop Deutsch

Lese- und Schreibförderung in allen Fächern der Sekundarstufe

1. Die PISA-Debatte als Gesprächsanlass nutzen
Besonders wenn es um Lese- und Sprachförderung geht, wird die didaktische Diskussion noch immer von den Nachbeben des sogenannten „PISA- Schocks“ bestimmt. Die Auswertung der zweiten Untersuchungsrunde im vergangenen Jahr hat erneut gezeigt, dass es zu vielen unserer Jugendlichen weiterhin an notwendigen Grundqualifikationen fehlt, gerade auch hinsichtlich der Schlüsselkompetenz ‚Lesen‘.

2. Sachtexte auch in Fremdsprachen und Naturwissenschaften erschließen

So ist z. B. die Relevanz von Sachtexten und funktionaler Lesekompetenz neu ins Blickfeld geraten, in unseren oft sehr literarisch orientierten Deutschunterricht ist ein bisschen mehr Alltagspraxis eingezogen.

3. Lernstrategien und Übungen zur Texterschließung im Curriculum verankern

Auch das Wissen um die Bedeutsamkeit von Lernstrategien und metakognitiver Kompetenz gehört zu den inzwischen unumstrittenen Erkenntnissen; d. h. Lese- und Lernprozesse sind dann erfolgreich, wenn die Integration neuer Informationen in vorhandene Wissensstrukturen effizient und möglichst selbstverantwortlich gelingt. Leser/innen sollten also über ein breiteres Arsenal unterschiedlicher Lesestrategien verfügen, diese zunehmend eigenständig einsetzen und sich dabei ihre subjektiven Interessenlagen bewusst machen können.

4. Lebensweltbezug von Themen und Texten herstellen

Nun lassen sich Texterschließungstechniken und methodisches Können sicherlich auch isoliert an speziellen Übungstexten und mit Hilfe gezielter Trainingsprogramme erwerben. Erfahrungsgemäß sind Lernprozesse aber nachhaltiger, wenn es gelingt, lebensweltbezogene Themen zu finden und Aufgaben in nachvollziehbaren Anwendungszusammenhängen zu präsentieren.

5. Berufsorientierung zum Thema machen

Das Thema ‚Berufsorientierung und Berufsförderung‘ eignet sich für einen solchen Ansatz

besonders gut. Die praktische Bedeutung des Themas muss man wohl kaum erklären. Schülerinnen und Schüler wünschen sich sinnvolle Berufsperspektiven, sie wissen, dass man etwas können muss, um beruflich erfolgreich zu sein, und in der Regel wollen sie entsprechende Kompetenzen auch erwerben. Lernarrangements zum Thema ‚Beruf‘ können fächerübergreifend und projektartig gestaltet werden, wie wir im Folgenden zu zeigen versuchen.

6. Bausteine für ein Lesecurriculum in allen Fächern finden

Bausteine zum Thema ‚Beruf‘ können damit zum Ausgangspunkt eines kleinen Lesecurriculums werden. Dabei erscheint es empfehlenswert, einerseits zwar eine allgemeine Zielvorstellung zu den Kompetenzen zu formulieren, die Schüler und Schülerinnen für ihren zukünftigen Berufserfolg brauchen, andererseits aber sehr pragmatisch und schrittweise an der Entwicklung dieser Kompetenzen zu arbeiten. In diesem Sinne sind die folgenden Beispiele auch als Anregung zu eigenen, auf die spezielle Lerngruppe ausgerichteten Kompetenzmodellen zu verstehen.

7. Im Beruf bestehen

Allerdings hat das Leitmotiv „Beruflichkeit“ auch zur Konsequenz, dass die Schule besser als bisher auf die Anforderungen des Berufslebens vorbereiten sollte. Bewerbungen, Praktikumsberichte, Protokolle, Versuchsbeschreibungen und Präsentationen sind Textformen mit eigenen Regeln, die ohne Übung nicht beherrscht werden können. Es muss darüber hinaus angenommen werden, dass mangelhafte Lesekenntnisse auch für das Nicht-Verstehen von anderen Aufgabenstellungen verantwortlich sind.

8. Kompetenzen beweisen

Ein Kompetenzmodell orientiert sich an möglichen Lese- und Schreiblässen für eine zu erwartende Berufspraxis. Schriftlicher Umgang mit Kunden, das Verstehen von Gebrauchsanweisungen und Beipackzetteln, die Übersetzung von Informationen aus Fachzeitschriften in allgemeinverständliche Erläuterungen für Kunden – alle dies sind spezielle berufliche Anwendungsformen von Lese- und Schreibfertigkeit. Aus den zu erwartenden Lese- und Schreiblässen entwickelt sich ein Kompetenzmodell im Sinne der Bildungsstandards, das sich in Begriffen des „Könnens“ formulieren lässt (can do - statements).

9. Den Praktikumsbericht zum Portfolio aufwerten

Der Praktikumsbericht ist darüber hinaus eine Gelegenheit zu eigenständiger Textproduktion, der erhebliche Anforderungen zu geplanter und disziplinierter Arbeitsweise stellt. Je nach Basiskompetenz der Schüler/Innen kann man offenere oder geschlosseneren Aufgabenstellungen für einen solchen Bericht stellen. Im Zweifel sollte man sich ohne zu zögern einer vorgefertigten Praktikumsmappe bedienen. In der Auswertung des Praktikums kann aber auch der übliche Praktikumsbericht mit ein wenig Mehraufwand zu einem berufsbezogenen Portfolio erweitert werden, das Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit gibt, ihre Bewerbungsmappe mit einer Darstellung ihrer berufsbezogenen Kompetenzen aufzufüllen. Auf diese Weise können sie ihre Bewerbungschancen verbessern, indem sie konkrete Berufserfahrung und ihre Reflexion dazu dokumentieren.¹

Ein Portfolio ist ein Ordner, der folgende Elemente enthält:

1. **Selbstdiagnose:** Wo stehe ich in Bezug auf die neuen Anforderungen?
2. **Biographie:** Was habe ich mitgebracht, um die neuen Anforderungen zu bewältigen?
3. **Lerndokumentation:** Was habe ich durch die neuen Aufgaben gelernt?
4. **Evaluation:** Welche Kompetenzen kann ich unter Beweis stellen?
5. **Rückmeldung:** Welche Ratschläge bekomme ich für mein weiteres Lernen?
6. **Reflexion:** Was will ich in Zukunft mit meinem Lernprozess machen?

10. Fächerübergreifendes Lernen und Projektlernen fördern

Fächer übergreifender Projektunterricht ist nur ein Weg unter vielen, um das Lernen des Lesens und Schreibens wieder stärker in der Kultur aller Unterrichtsfächer zu verankern. Auch die Thematisierung der Beruflichkeit, insbesondere im Zusammenhang mit dem Betriebspraktikum ist nur ein Mittel unter vielen, um das Lesen und Schreiben mit neuer Motivation zu versehen. Spaß am Lesen und Schreiben zu vermitteln, ist die wichtigste kulturelle Aufgabe der Schule. Beide Kompetenzen sind entscheidend nicht nur für den späteren Lebensweg der Schülerinnen und Schüler, sondern auch für deren Teilhabe an einem demokratischen Staat. Darauf haben auch die PISA-Autoren hingewiesen.



Zur Konzeption der KMK-Bildungsstandards Fach Deutsch

(Die folgenden Ausführungen beziehen sich im Wesentlichen auf: Beschlüsse der KMK, Bildungsstandards im Fach Deutsch, Vereinbarung über Bildungsstandards für den Hauptschulabschluss Jahrgangsstufe 9, vom 15. 10. 2004.)

Die Bildungsstandards sind eine unmittelbare Reaktion auf die höchst unbefriedigenden deutschen PISA-Ergebnisse. (Manche sagen: die deutlichste oder die sinnvollste.)

Sie existieren inzwischen für

- den mittleren Bildungsabschluss
- den Hauptschulabschluss
- den Primarbereich

also für ausgewählte Schnittstellen des Bildungssystems. Spätestens mit Beginn dieses Schuljahres werden sie verbindlich.

Diese **Verbindlichkeit** bezieht sich lt. KMK-Vereinbarung vom 15. 10. 2004 auf die Anwendung in

- Prüfungen
- in der Lehrplanarbeit
- in der Schulentwicklung
- in der Lehreraus- und -fortbildung

Konkretisiert sind die Bildungsstandards aber bisher nur in Form von **Abschlussprüfungen**, d. h. sie messen Lernergebnisse, einen ‚output‘, am Ende von Bildungsprozessen.

Die Einbettung in den schulischen Prozess vorher

¹ KMK-Standardformulierung: Portfolio (selbst verfasste und für gut befundene Texte, Kriterienlisten, Stichwortkonzepte, Selbsteinschätzungen, Beobachtungsbögen von anderen, vereinbarte Lernziele etc.) anlegen und nutzen.

(und damit eine verbindlich geregelte Hinführung der Schüler/innen zum gewünschten Ergebnis) steht vorläufig noch aus. Die Umsetzung der Bildungsstandards ist somit vorwiegend ergebnis-, nicht prozessorientiert angelegt. Dabei bieten die Standards von der Grundlage her durchaus die Voraussetzungen, um Lernprozesse sinnvoll zu begleiten, ohne dass dies jedoch schon eingelöst wäre. Im Hinblick auf die deutsche Bildungsdebatte liegt hier sicher ein Kernproblem, das zu diskutieren ist.

Die **theoretische Fundierung** der Bildungsstandards für das Fach Deutsch ist sehr stark an die PISA-Konzeption der ‚Reading Literacy‘ angelehnt. D. h., die **Beispielaufgaben** sind

- anwendungsorientiert
- alltagsbezogen
- stark pragmatisch ausgerichtet, auch im Hinblick auf Textsorten
- werden in Funktionszusammenhänge gestellt
- Sachtexte überwiegen
- auch viele ‚nichtlineare‘ Texte (Tabellen, Schaubilder, Diagramme etc.)

(vgl. dazu die Beispielaufgabe).

Dies alles steht in deutlichem Gegensatz zu vielen tradierten Vorgaben des Deutschunterrichts. Daher redet man auch hier vom ‚Paradigmenwechsel‘ oder einer ‚didaktischen Wende‘.

Unterschieden werden im Übrigen vier ‚**Kompetenzbereiche**‘. Nach ähnlichen Prinzipien sind auch viele Lehrpläne für Deutsch gegliedert. Wichtig dabei ist: „Methoden und Arbeitstechniken werden mit den Inhalten des Kompetenzbereichs erworben.“ (Vereinbarung über Bildungsstandards für den Hauptschulabschluss nach Jahrgangsstufe 9; S. 10). Es handelt sich also um *integrierte Aufgabenformate*; angestrebt werden ebenfalls integrierte Lernzusammenhänge, keine isolierten Trainingseinheiten. Bei der Beschreibung der Kompetenzbereiche wird jeweils eine *Leitidee* vorangestellt, die ebenfalls an das ‚Reading Literacy‘-Konzept angelehnt ist.

Den Kompetenzbereichen werden **Standards** zugeordnet, d. h. **verbindliche Zielvorstellungen** über das, was Schüler/innen am Ende der Schulzeit **können** sollen.

Solche ‚can do‘ Standards beschreiben erworbene Fähigkeiten: „ich kann...“. Darin liegt ein großer Unterschied etwa zu Stoffplänen („das und jenes ist durchzunehmen“). Dabei wird nicht – oder nur ungenau – beschreiben, was am Ende als Lernergebnis erzielt werden soll.

(Bsp. etwa; *Literaturkanon oder Liste problemorientierter Jugendliteratur* ...)

Kompetenzstandards sind auch etwas anderes als unsere ‚Lernziele‘. Die Schüler/innen sollen nicht nur etwas ‚lernen‘ (was wir dann mehr oder weniger gut überprüfen können), sondern etwas ‚anwenden‘ können, und zwar selbstständig.

Diese Standards – Kompetenzerwartungen – werden in drei sog. **Anforderungsbereiche** eingeteilt, der Klarheit halber nenne ich sie **Niveaustufen**. (Erneut wird der PISA-Einfluss deutlich: dort waren es fünf Niveaustufen, hier sind es drei.) (Mat. 3).

Alle Beispielaufgaben enthalten alle drei Niveaustufen. Schwerpunkt bei den Aufgaben für den Hauptschulabschluss ist allerdings die Ebene I und II. Bei den Realschulstandards heißt es dagegen „...weisen ein mittleres Anforderungsniveau auf“ (wobei das jeweils nur ein Orientierungsrahmen ist, d. h. die Aufgaben sollen ‚erfahrungsgestützt‘ konzipiert werden.)

In der KMK-Vereinbarung gibt es im Übrigen zu den Beispielaufgaben auch **Lösungsvorschläge**, bei denen die Anforderungsebenen den Lösungen jeweils zugeordnet sind (vgl. Beispielaufgabe). Diese Lösungsvorschläge sollen als Beurteilungshilfe und Orientierungsraster dienen.

Die mit der KMK-Vereinbarung veröffentlichten Aufgaben haben reinen **Beispielcharakter**. Weder sind sie verbindliche Testaufgaben noch Musteraufgaben. Sie sollen nur als Anregung dienen: „So könnte man es machen.“ Die Bundesländer sind ausdrücklich aufgefordert, weitere (eigene) Aufgaben zu entwickeln (und vielleicht lassen sich ja auch die Kollegien in den Schulen dazu animieren?).

Ich möchte Sie ausdrücklich dazu ermutigen, sich die Aufgaben im Original anzuschauen. Darüber hinaus lohnt sich auch ein Blick in die **didaktische Begründung** („Beitrag des Faches Deutsch zur Bildung“ a. a. O. S. 7 ff).

Die Bildungsstandards sind inzwischen als Broschüre im Buchhandel erhältlich (Reihe: Beschlüsse der Kultusministerkonferenz, Bildungsstandards, Luchterhand Verlag 2005).

Im Internet findet man sie unter folgender Adresse: www.kmk.org > Schulen > Veröffentlichungen/ Beschlüsse > Dokumentation/Beschlüsse im Einführungstext

Beispielaufgabe aus den Bildungsstandards für den Hauptschulabschluss (Jahrgangsstufe 9)

2. Beispiel: Eine Reklamation schreiben (Aufgabenart: Von einer Textgrundlage ausgehend einen Text entwerfen)

Top-Handy
zu einem
**supergünstigen
Preis!**

Das Blue Top 5015 lässt keine Wünsche offen:

- Großes Farbdisplay (92.000 Farben) ✓
- Standby bis zu 310 Stunden ✓
- Sprechzeit bis zu 300 Minuten ✓
- Freisprechfunktion ✓
- Gewicht ca. 85 g ✓
- Integrierte Digitalkamera mit dreifachem Zoom ✓
- Leuchte für Anfassungen bei Dunkelheit ✓
- MMS (Post) empfangen und senden ✓
- mehrstimmige Klingelröne ✓
- Vibrationsalarm mit Lichteffekten ✓
- Dreifach-Linse von Logos, Klingelrönen, Spielen ✓
- Maße 108x46x18 mm ✓
- elegante Form ✓

nur 39,59 Euro mit einem Kartenvortrag!

Ein tolles Angebot
vom Handy-Shop in 48259 Winterburg, Lange Reihe 5
Bestellen Sie sofort!

Du hast diese Anzeige im „Blickpunkt“ vom 6. August gelesen, das Handy bestellt und es am 20. August erhalten. Am selben Tag hast du die Rechnung mit der Nr. 2009/3/3760A geprüft, auf der 49,95 Euro und zusätzlich 10 Euro für Porto und Verpackung verlangt werden. Anschließend hast du im Angebot abgehakt, was dem Angebot entspricht.

Aufgabenstellung:

Schreibe einen Reklamationsbrief an den Handy-Shop, in dem deutlich wird, in welchen Punkten das Handy nicht dem Angebot entspricht und welche Forderungen du stellst.

Beispielaufgabe aus den Bildungsstandards für den Hauptschulabschluss Jahrgangsstufe 9, (Handy-Aufgabe) II

Eine Reklamation schreiben

(Aufgabenart: Von einer Textgrundlage ausgehend einen Text entwerfen)

Bezug zu den Standards (Kompetenzen):

- Sach- und Gebrauchstexte verstehen und nutzen
 - nichtlineare Texte auswerten

- über Schreibfertigkeiten verfügen
 - Texte dem Zweck entsprechend gestalten und strukturieren: z. B. Blattaufteilung, Rand, Absätze
- richtig schreiben
- Texte planen und entwerfen
 - den Schreibauftrag verstehen
 - einen Schreibplan entwickeln
- Texte schreiben
 - gedanklich geordnet schreiben
 - formalisierte lineare Texte verfassen, z. B. sachlicher Brief
 - Texte sprachlich gestalten: strukturiert, verständlich und zusammenhängend schreiben

Beispielaufgabe aus den Bildungsstandards für den Hauptschulabschluss (Jahrgangsstufe 9) III

Eine Reklamation schreiben (Aufgabenart: Von einer Textgrundlage ausgehend einen Text entwerfen)

(Handy-Werbeanzeige)

Lösungsmöglichkeiten und Zuordnung zu den Anforderungsbereichen

Anforderungsbereich 1

- Briefkopf mit Namen und Anschrift des Absenders
- Anschrift oben links
- Nennung von Ort und Datum
- Bezug (hier: Rechnungsnummer)
- Betreffzeile (präzise Auskunft über Inhalt und Anliegen des Schreibens in Stichworten)
- Anrede (Sehr geehrte Damen und Herren)
- übliche Grußformel (Mit freundlichen Grüßen)
- Unterschrift
- angemessene Ränder und Blattaufteilung
 - Leerzeilen (zwischen den Briefteilen)

Anforderungsbereich 1 und 2

- Schreibenanlass zu Beginn
- Darstellung des Tatbestandes
- Nennung aller Abweichungen vom Angebot
- eindeutige Beschreibung der Forderungen: Rücknahme des mangelhaften Handys auf Kosten des Anbieters; entweder Lieferung eines Telefons, das den Anforderungen entspricht, oder Verzicht auf eine Bestellung
- Fristsetzung

- Absätze (wenn ein neuer Gedankengang beginnt)
- sachlich-höflicher Stil
- Rechtschreibung: vor allem Komma hinter der Anrede, in der nächsten Zeile klein weiterschreiben; Großschreibung bei der höflichen Anrede

Der zweite Teil dieses Artikels mit weiteren Beispielen erscheint in der s/vsh-Information Nr. 57

Anforderungsbereich 3

- einen eigenen Standpunkt begründet darstellen
- eine eigenständige und adressatengerechte gedankliche und sprachliche Darstellung umsetzen



• Klassenbilder mit Namen
• Schülerausweise
• Jahrbücher in Farbe

Ihr verlässlicher Schulfotopartner aus Schleswig-Holstein!

uni datum print GmbH • Tel.: 04101-6943-0 **uni datum print**

Fotoseite 5

- Rückschau der Kongressmannschaft -



Klaus-Ingo Marquardt



Reinhard Einfeldt, Olaf Peters



Der Nord-Ostsee-Kanal



Nachlese Kongressmannschaft



Reinhard Einfeldt, Olaf Peters



Ragna Bordel



Andres Kelber

Der Schulleiter bestimmt

erschieden am 23. November 2005 im Hamburger Abendblatt / fert

Hannover

Lehrerkollegien, Eltern und Schüler in Niedersachsen sollen umlernen: Kultusminister Bernd Busemann (CDU) will die Schulleiter stärken, und dies geht eindeutig zu Lasten der Mitbestimmung aller anderen Gruppen. Ob Schulen sonntags unterrichtsfrei haben, wohin die Klassenfahrten gehen, welche Schulbücher eingeführt werden - das sind nur drei von insgesamt 21 konkreten Entscheidungen, die künftig nicht mehr in den Schulkonferenzen, sondern vom Schulleiter allein entschieden werden sollen. Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) Niedersachsen präsentierte gestern den konkre-

ten Gesetzentwurf des Kultusministeriums. Danach werden auch Reformen in der Schule, Projektarbeit, Fördermaßnahmen, Schulversuche und andere auch inhaltliche Fragen allein vom Chef der Schule entschieden. Das Fazit von GEW-Chef Eberhard Brandt: "Der Minister plant eine autoritäre Schulverfassung." In keinem anderen Bundesland gebe es eine vergleichbare Machtfülle für den Schulleiter. Ein Sprecher des Kultusministeriums verweist zu dem Gesetzentwurf auf das Ziel einer eigenverantwortlichen Schule. Dazu gehöre die Stärkung der Schulleitung. Die GEW dagegen warnt, so frustrierte Busemann komplette Lehrerkollegien.

Arbeitskreis Grundschule - Neugründung -

Sibylle Leuner, Adelia Scholdt

In Zeiten von „Veränderter Kindheit“, knappen Ressourcen, neuen Bildungsanforderungen usw. muss sich die Grundschule - wie wir alle täglich erleben - immer wieder erheblichen Neuerungen stellen.

Wir möchten mit Ihnen gemeinsam in einem neuen Arbeitskreis im Rahmen des Schulleiterverbandes an der

Pädagogischen Weiterentwicklung der Grundschule

arbeiten.

Wir wollen

gemeinsam Erfahrungen austauschen, zusammen Konzepte entwickeln, uns aber auch mit den vorhandenen bzw. neu geplanten Vorgaben des Bildungsministeriums auseinandersetzen, versuchen Einfluss zu nehmen auf schulpolitische Entscheidungen im Sinne von Qualitätsentwicklung der Grundschule.

Wir treffen uns

am Donnerstag, den 23. Februar 2006

von 15.30 – 17.30 Uhr

im Hotel Convent Garten in Rendsburg.

Bei diesem ersten Treffen möchten wir gemeinsam mit Ihnen Themen sammeln, Schwerpunkte festsetzen, sowie Arbeits- und Zeitstrukturen entwickeln.

Wir hoffen auf eine rege Beteiligung.

Die Ministerin kommt!

Wie auf dem Kongress 2005 am 27. Oktober versprochen, kommt die Ministerin zu einem Gedankenaustausch mit den Schulleiterinnen und Schulleitern, den Stellvertreterinnen und Stellvertretern nach Rendsburg.

Dazu sind alle Mitglieder und solche, die es werden wollen, herzlich eingeladen.

Einladung zum Gespräch mit Ministerin Ute Erdsiek-Rave

am Montag, dem 30. Januar 2006
von 16.00 Uhr – 18.00 Uhr
im Hotel ConventGarten
in Rendsburg

Die Ministerin wird vornehmlich Fragen beantworten, die den Schulleitungen auf den Nägeln brennen. Wenn Sie einen bestimmten Problembereich ansprechen möchten, können Sie das unten auf der Anmeldung vermerken.

(bitte kopieren, ausfüllen und an die Geschäftsstelle faxen: 04322 – 88 89 22)

Ja, ich komme zum Gespräch mit der Ministerin am 30. Januar 2006
nach Rendsburg.

Ich möchte zu folgenden Themenbereichen Fragen stellen:



Bitte recht freundlich...!

Mit unserer Hausratversicherung bleiben Sie gelassen, auch wenn es mal blitzt.

Seit 1815 versichert der Lehrer-Feuerversicherungsverein den Hausrat seiner Mitglieder. Gegen Brand, aber auch gegen Einbruch-diebstahl, Fahrraddiebstahl, Wasserschäden, Glasbruch, Induktionsschäden u.a. Mit Feuer und anderen Gefahren kennen wir uns also aus. Mit Feuer jedoch nicht. Erwarten Sie statt Top-Prämien lieber Top-Leistungen – schnell, persönlich und verbindlich. Wo der Haken ist? Es gibt keinen. Unsere kosteneffiziente Struktur als Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit ermöglicht Tarife, bei denen anderen Anbietern das Lächeln vergeht.

Und das Heißeste: Auch Nicht-Lehrer können bei uns Mitglied werden. Besteht Ihre Versicherung diese Feuerprobe?



Mit Sicherheit Klassenbester

LEHRER-FEUEVERSICHERUNGSVEREIN FÜR SCHLESWIG-HOLSTEIN, HAMBURG UND MECKLENBURG-VORPOMMERN - WWW.LFV-KIEL.DE

ASD im Aufwind!

- Vereinigung von Schulleiterinnen u. Schulleitern in Baden-Württemberg -

Symptomatisch für den Verlauf der ASD-Tagung gestaltete sich die Anreise des VSL-Teams Rainer Mack, Andrea Dorn und Angela Bohny.

So musste auf der Hinfahrt nach Kassel der ICE-Zug gewechselt werden. Raus aus dem Zug, Umorientierung und wieder rein in den Zug. Ein defekter Zug wurde gegen einen funktionstüchtigen ausgewechselt. An die Spitze trat ein neuer Lokführer.

So auch bei der ASD, Rücktritt des gesamten Vorstandes, Neuorientierung und Wahl eines Interimsvorstandes, Weiterarbeit mit neuen Gesichtern und einem hoffentlich funktionstüchtigen Vorstand an der Spitze.

So begann die Tagung für die VSL- Mannschaft auf Grund der Verspätung unvermittelt mit dem Bericht des Vorstandes in Vertretung von Heinz Winkler. Vorausgegangen war der Rücktritt des gesamten Vorstandes der ASD. Heinz Winkler verdeutlichte sowohl die erfolgreichen als auch weniger erfolgreichen Aktivitäten des ASD. Er sprach von einer professionalisierten Vorstandsarbeit, die die Aufgabenbereiche in einem Geschäftsverteilungsplan verteilt und eigenverantwortlich bearbeitet hat. Für die ASD wurde ein einheitliches Bild in der Außendarstellung entwickelt und der Internetauftritt aktualisiert. Die Bundestagungen wurden auf der Grundlage der Evaluationsergebnisse der Tagungen und Landesverbandsabfragen vorbereitet und durchgeführt. Eine Fortschreibung des Berufsbildes Schulleiter wurde initiiert und aktiv begleitet. Der ASD war rückblickend ein gefragter Partner der KMK, des BDA, der Fachverlage, Universitäten, der Landesinstitute und der Verbände.

Als weniger erfolgreich wurde u. a. die Zuarbeit der einzelnen Landesverbände gewertet. Der Vorstand fühlte sich in seiner Arbeit nicht genügend unterstützt und durch die Landesverbände gleichermaßen getragen.

In der Tat wurde schnell offensichtlich, dass der Verband an einer Neustrukturierung der Vorstandsarbeit nicht vorbeikommt. Nach der Entlastung des Vorstandes wurde daher zunächst ein Konzeptionsvorschlag des Landesverbandes Nordrhein-Westfalens ausführlich diskutiert und beraten.

Dabei stand die Arbeitsbelastung im Mittelpunkt. Mit den Aufgaben einer Schulleiterin/eines Schulleiters verbunden meist mit dem Vorsitz im Landesverband ist der Arbeitsalltag bekanntlich gut ausgefüllt.

Es sollen daher zukünftig Verbandstrukturen entstehen, die die ehrenamtliche Tätigkeit im ASD

Vorstand hinsichtlich der personellen Zusatzbelastung erträglich machen. Gedacht ist an ein rollierendes System (siehe Schaubild). Das Dreigestirn aus

dem 1. Vorsitzenden und den zwei Stellvertretern sollte im jährlichen Wechsel den Vorsitz übernehmen. Dabei richtet sich die Führungsspitze des ASD nach dem Vorsitz in der Kultusministerkonferenz aus. Die Zuarbeit der Landesverbände müsste umstrukturiert und neu gestaltet werden. Ganz wesentlich bei der Neuorientierung des ASD scheint die Einrichtung einer Geschäftsstelle zu sein. Eine klare Aufgabenbeschreibung für die einzelnen Bereiche müsste erfolgen. Zur Neuwahl eines Vorstandes legt eine Arbeitsgruppe einen entsprechenden Vorschlag zu folgenden Punkten vor:

1. Aufgaben des Vorstands
2. Aufgaben und Struktur der Geschäftsstelle
3. Kosten- und Finanzierungsplan
4. Vorschläge zur Satzungsänderung

Das Ergebnis soll bei der nächsten ASD- Tagung in Potsdam zur Diskussion stehen und möglicherweise zur Umsetzung gelangen.

Zwischenzeitlich galt es eine Interimslösung zu finden. Nach den vorausgegangenen intensiven Diskussionen um Zielsetzung und Neuorientierung gelang es überraschend schnell einen neuen Vorstand zu wählen. Die Neuwahl erfolgte auf der derzeitigen Satzungsvorlage.

Zum 1. Vorsitzenden wurde Walter Rossow aus Schleswig-Holstein gewählt, seine Stellvertreter sind Dr. Joachim Hoffmann aus Mecklenburg-Vorpommern und Thorsten Frenzel-Früh aus Nordrhein-Westfalen. Über den Ausgang der Wahl zeigten sich alle Tagungsteilnehmer erleichtert, wurde doch mit Walter Rossow ein bewährter Fuhrmann in das höchste Amt des ASD berufen. Damit das Zusammenspiel der Landesverbände unter seinem Dachverband ASD dauerhaft funktionieren kann, müssen auch inhaltlich neue Akzente gesetzt werden. Aus den Berichten der Länder ergaben sich folgende Schwerpunkte.

1. Eigenverantwortliche Schule und ihre Konsequenzen
2. Verwaltung der Schulen (Bsp. Schulverwaltungsassistenten)
3. Schulinspektionen (Qualitätsentwicklung, Evaluation)
4. Auswirkungen der Verwaltungsreformen in den einzelnen Bundesländern
5. Strukturelle Veränderungen in den Bundesländern, Auswirkungen auf die Schulleitungen

Mit diesen Themen befassen sich verschiedene Arbeitsgruppen. In den Landesverbänden soll sich diese Arbeit nun fortsetzen.

Gedacht ist zunächst an eine bundesweite Bestandsaufnahme, mit dem Ziel einen Ländervergleich zu den oben angeführten Punkten zu ermöglichen. Daraus sollte sich

wiederum ein neues Positionspapier der ASD für die nächsten Jahre ergeben.

Abschließend lässt sich sagen, der ASD-Schulleitungsverband hat eine Zukunft. Die Fahrt kann weitergehen mit einem neuen „Zugführer“ an der Spitze.

Auszeichnung für Walter Rossow

Verleihung der Gedenkmünze 1955-2005 der Arbeitsgemeinschaft Bildung & Medien norddeutscher Industrie- und Handelskammern an Walter Rossow

Am 29. November 2005 fand aus Anlass des 50jährigen Bestehens der Arbeitsgemeinschaft Bildung & Medien norddeutscher Industrie- und Handelskammern ein Festakt im Hohen Arsenal in Rendsburg statt. In dessen Verlauf wurde vier Persönlichkeiten aus Schleswig-Holstein in Würdigung Ihrer langjährigen Verdienste um die Integration der Vermittlung wirtschaftlichen Wissens in den Schulunterricht sowie um die

Förderung der Zusammenarbeit zwischen schleswig-holsteinischen Schulen und den norddeutschen Industrie und Handelskammern die Gedenkmünze 1955-2005 der Arbeitsgemeinschaft Bildung & Medien der norddeutschen Industrie- und Handelskammern verliehen. Zu den Geehrten zählte neben Klaus Karpen, Leiter der Abteilung III 5 im Ministerium für Bildung und Frauen, Ulrich Wiethaup, Leiter der Elly-Heuss-Knapp-(Berufs-)Schule und Heiner Spönemann, Geschäftsführer des Bildungszentrums Tannenfelde, auch der Vorsitzende des slvsh, Walter Rossow.

Wir brauchen Ihre E-Mail-Adresse!!!

Der Schulleiterverband ist bemüht, seine Mitglieder so schnell wie möglich über aktuelle Angelegenheiten zu informieren. Bisher nutzen wir dafür vornehmlich den Postweg. Das ist unverhältnismäßig teuer und zeitlich nicht immer ausreichend.

Wenn wir eine E-Mail-Adresse von Ihnen oder Ihrer Schule hätten, könnten wir den gleichen

Effekt viel preiswerter und schneller erzielen.

Bitte senden Sie Ihre persönliche oder die Schuladresse an die Geschäftsstelle:

kmarquardt@slvsh.de . Dies gilt auch, wenn Sie sich bereits bei slvsh-info angemeldet haben.

Mir geht es immer noch Hawaii

Artikel erschienen am 9. Oktober 2005

WELT AM SONNTAG André Mielke

Mein Leben als... Suggestionskünstler

Die Leute wundern sich, warum ich so gut gelaunt bin. Ich mich auch. Mein haushoher Sieg ist jetzt drei Wochen her. Eigentlich müßte die Wirkung des Alkohols allmählich verfliegen. Aber mir geht's immer noch Hawaii. Was ist da los? Nicht daß wir da im Kanzleramt ein Problem mit Holzschutzmitteln haben. Der Schriftsteller Joachim Lottmann hat in einem Artikel behauptet, ich hätte am Wahlabend zwei Flaschen Champagner eingenommen. Lassen Sie uns das einfach mal glauben. Lottmann prophezeit, daß "Millionen wacher kleiner Leute" eines Tages das Hamburger Bismarck-Denkmal schleifen und mir ein Gerharddenkmal bauen werden. Neulich war ich kaum im ICE nach Hannover, da urschelt auch schon der Schaffner heran. Ich krame schnell mal was aus meiner Tasche. Meint er: "Das ist keine Fahrkarte, Herr Bundeskanzler. Das ist eine Erdbeere." Gebe ich zurück:

"Meinetwegen, Herr Condukteur. Aber ich finde, dieses Obst ist insofern doch eine Fahrkarte, als daß es einer Fahrkarte wesentlich ähnlicher ist als der Kürbis, den ich vorgestern einem Ihrer Kollegen zur Kontrolle vor die Füße rollte. Insofern sollten Sie diese Frucht als Fahrausweis betrachten, so wie ich unlängst bereit war, meinen zweiten Platz als grandiosen Erfolg zu akzeptieren." Da gab der wackere Mann sich geschlagen. Zwischen Wolfsburg und Lehrte nahm ich ihn in die SPD auf. Genossen, unterschätzt mir nie die Kraft der fröhlichen Autosuggestion. Jeden Abend muß ich jetzt zu diesen Sondierungsgesprächen. Das ist langweilig, aber, meine Güte, ich geh' da rein und rufe:

Kinder, ich fühl mich total subtropikal. Ein paar Tage hat der Stoiber komisch geguckt, aber inzwischen kommt er in Badehose.



- Klassenbilder mit Namen
- Schülerausweise
- Jahrbücher in Farbe



Ihr verlässlicher Schulfotopartner aus Schleswig-Holstein!

uni datum print GmbH • Tel.: 04101-6943-0 **uni datum print**

Informationen aus der Geschäftsstelle

Als neue Mitglieder begrüßen wir ganz herzlich:

Rektorin i.W.	Anke Voermann	GS Hüttener Berge	Owschlag
Rektorin i.W.	Helga Schmidt	GS Hemdingen	Hemdingen
Konrektorin i.W.	Sabine Bertels	GS Kaltenweide	Elmshornl
Rektorin	Jutta Mroczkowski	RS Süderbrarup	Süderbrarup
Rektor	Harry Stossun	RS mit HS-Teil Büchen	Büchen
Rektor	Dirk Mensing	RS im Schulzentrum	Schafflund
Rektorin	Astrid Heinig-Laabs	GS Osdorf	Osdorf
Rektor	Wolfgang Lerch	Förderzentrum	Altenholz
Rektor	Andreas Hartung	Realschule	Schwarzenbek
Rekto	Dieter Ruser	RS im Bilzen Mettenhof	Kiel

Service für die Schulleitung

slvsh-e-info · slvsh-e-forum

einfach und schnell online anmelden können.

Seit Dezember 2003 werden über unseren Internet-Dienst slvsh-e-info aktuelle Informationen aus der Geschäftsstelle versandt. Wer sich noch nicht angemeldet hat, sollte dies schnell nachholen. Auf unserer Homepage www.slvsh.de finden Sie ein Anmeldeformular, mit dem Sie sich

Unser Forum slvsh-e-forum bietet allen angemeldeten Mitgliedern die Möglichkeit, mit anderen Teilnehmern in Kontakt zu treten, um Fragen zu stellen, Meinungen zu äußern und Antworten zu geben. Auch hierfür melden Sie sich bitte auf unserer Homepage an.

Den slvsh stärken – Mitglieder werben!

An vielen Schulen sind neue Schulleiterinnen und Schulleiter gewählt worden oder dieses steht noch bevor.

Treten Sie dafür ein, dass diese neuen Kollegen, Mitglied im slvsh werden. Sprechen Sie sie auf Schulleiterdienstversammlungen auf unseren Verband an.

Schicken Sie die Adressen von Interessierten formlos per Fax an die Geschäftsstelle oder faxen Sie mir eine Liste Ihres Schulaufsichtsbezirks zu, auf der Sie die neuen Kolleginnen und Kollegen kenntlich machen. Nur wenn wir stark bleiben, können wir die Interessen von Schulleitung kraftvoll vertreten.

Jüngeren Kollegen droht Versorgungslücke

Durch die ständigen Eingriffe in die Struktur der Pensionen droht jüngeren Kollegen eine spürbare Versorgungslücke. Weisen Sie bitte in Ihren Kollegien auf die Möglichkeiten hin, die unter richterver-sorgung.de im Internet angeboten werden

Die Aufgabenverteilung im slvsh

Postanschrift:	Klaus-Ingo Marquardt 24582 Wattenbek	Geschäftsführer	04322-5650	04322-691493	04322-2362	04322-888922	kmarquardt@slvsh.de
Zuständig für:	Name	Funktion im Vorstand	Tel. dienstlich	Fax dienstlich	Tel. privat	Fax privat	e-mail
ASD	Walter Rossow	Vorsitzender	04123 - 68 3 10	04123 - 68 31 21	04101 - 37 27 80	04101 - 37 27 82	wrossow@slvsh.de
Fortbildung	Reinhard Einfeldt	Schatzmeister	04621 - 25 0 29	04621 - 98 99 65	04621-99 90 024	04621 - 24 7 67	reinfeldt@slvsh.de
Homepage	Uwe Niekel	Beisitzer	04852 - 2321	04852 - 98 20 70	04825 - 9121		uniekel@slvsh.de
Schriftführer	Günter Orgis	Schriftführer	0481 - 850 86 30	0481 - 85 086 15	0481 - 82 2 44	0481 - 82 2 66	gorgis@slvsh.de
Kreisorganisation	Rolf Jacoby	Beisitzer	04822 - 37 67 10	04822 - 37 67 15	04192 - 89 74 40		arjacob@slvsh.de
Pensionäre	Friedrich Jeschke				04371- 2402	04371 - 3749	Friedrich.Jeschke@t-online.de
Rechtsauskünfte	Karl-Heinz Werner		04121 - 79 1 50	04121 - 79 15 18	04121 - 91 0 21		karl-heinz.werner@hanse.net
Arbeitskreise							
Zeitung	Ragna Bordel	Beisitzerin	040 - 52 41 548	040 - 52 93 516	0170 - 24 78 229		rbordel@slvsh.de
Neue Schulleiter							
Kleine Schulen	Christiane Franz		04121 - 83 8 06	04121 - 83 8 04	04121 - 84 08 44	04121 - 84 09 90	cfranz@slvsh.de
Realschulen	Andreas Kelber	Beisitzer	04106 - 65 36 24	04106 - 65 36 25	04191 - 86 01 61		akelber@slvsh.de
FöZ - Integration	Nora Siegmund	Beisitzerin	0431 - 72 29 33	0431 - 72 10 69	0431 - 78 78 94	0431 - 78 59 171	nsiegmund.slvsh.de
Anhörungen	Olaf Peters	stv. Vorsitzender	04642 - 98 46 00	04642-98 46 016	04641 - 93 31 46		opeters@slvsh.de
Stellvertreter	Klaus-Ingo Marquardt	Geschäftsführer	04322 - 5650	04322 - 88 89 22	04322 - 2362	04322 - 88 89 22	kmarquardt@slvsh.de

Die Ansprechpartner in den Kreisen finden Sie ab sofort auf einer eigenen Seite.

Ihre Ansprechpartner in den Kreisen

Kreis	Schulart	Name	Tel. dienstlich	Fax dienstlich	Tel. privat	Fax privat	e-mail-Adresse
NF	RS	Hans-Jörg Rickert	04863 - 9150	04863 - 9151	04863 - 3605		hjricket@slvsh.de
HEI	RS	Günter Orglis	0481 - 850 8630	0481 - 85 08 615	0481 - 82 2 44	0481 - 82 2 66	gorgis@slvsh.de
	GS	Elke Reimers	04804 - 18 1 10	04804 - 18 11 22			
	HS	Uwe Niekiel	04852 - 2321	04852 - 98 20 70	04852 - 9121		unikiel@slvsh.de
FL + SL	RS						
	GHS	Olaf Peters	04642 - 98 46 00	04642 - 98 46 016	04641 - 93 31 46		opeters@slvsh.de
RD + NMS	RS	Uwe Löpten	04331 - 30 07 20	04331 - 39 3 90	04331 - 36 3 41	04331 - 37 0 52	uloepten@slvsh.de
OD							
	GS	Marina Umlauff	040 - 72 29 266	040 - 78 10 47 95	040 - 72 28 833	040 - 72 28 833	mumlauff@slvsh.de
	FöZ	Constanze Pallasch	040 - 71 06 204	040 - 71 14 17 92	040 - 81 97 55 86		cpallasch@slvsh.de
OH							
PLÖ	RS	Manfred Helmert	04342 - 1028	04342 - 1029	0431 - 69 79 79		mhelmert@slvsh.de
	GHS	Gabriele Killig	04522 - 50 34 10	04522 - 50 34 18	04522 - 6338		
IZ	RS	Herbert Frauen	04124 - 4222	04124 - 93 78 50	04128 - 234		hfrauen@slvsh.de
	GHS	Claudia Sens-Görrissen	04128 - 94 21 08	04128 - 9640	04121 - 75 1 79		csensgoerrissen@slvsh.de
KI	GHS	Hauke Landt-Hayen	0431 - 60 06 920	0431 - 78 59 556	04322 - 1081	04322 - 1081	hlandthayen@slvsh.de
RZ	RS	Elisabeth Heidn-Johannsen	04542 - 83 56 67	04542 - 88 2 80	04541 - 89 83 38		eheidnjoahannsen@slvsh.de
	GHS	Jörg Woelky	04509 - 87 5 00	04509 - 87 50 10	04542 - 89 8 31		jwoelky@slvsh.de
SE	RS	Klaus Noack	04191 - 3592	04191 - 959118	04192 - 1851		knoack@slvsh.de
	HS	Almut Hübner	04193 - 96 81 70	04193 - 96 88 43	04191 - 50 69 73		ahubner@slvsh.de
	GS	Angelika Speck	04193 - 76 29 06	04193 - 2285	04192 - 89 89 69		aspeck@slvsh.de
	FöZ	Elisabeth Horsinka	04193 - 96 81 55	04193 - 96 81 70	04191 - 6743		ehorsinka@slvsh.de
HL	GS	Magda Sorour	0451 - 40 85 090	0451 - 40 85 09 20	04533 - 4059	04533 - 4059	emsor@gmx.net
PI	RS	Andreas Kelber	04106 - 65 36 24	04106 - 65 36 25	04191 - 86 01 61		akelber@slvsh.de
	GHS	Adelia Schuldt	04101 - 46 8 78	04101 - 40 24 69	040 - 89 65 23		almschu@aol.com
	GHS	Sibylle Leuner	04103 - 91 21 80	04103 - 91 21 820	04101 - 44 6 72	04101 - 40 35 52	sleuner@slvsh.de

Mehr Zeit für gute Schule

Der Schulleiterverband Schleswig-Holstein (s/vsh) ist die **Interessenvertretung** für Schulleiterinnen und Schulleiter, Stellvertreterinnen und Stellvertreter **aller** Schularten Schleswig-Holsteins. Ihm gehören zur Zeit mehr als 520 Mitglieder an. Unser Hauptziel ist es, die Rahmenbedingungen für Schulleitungen zu verbessern! Dabei machen wir deutlich, dass Führungsaufgaben **unverzichtbarer** Bestandteil von Schulleitungen sind. Gleichzeitig erarbeiten wir Konzepte für Schul- und Personalentwicklung und streben ihre Umsetzung an.



Schulleiterverband Schleswig-Holstein e.V.

Der s/vsh vertritt die Belange seiner Mitglieder gegenüber

- dem Ministerium
- der Schulaufsicht auf allen Ebenen
- den Schulträgern
- den Eltern- und Schülervertretungen
- den Personalvertretungen
- der Öffentlichkeit
- der Wirtschaft
- den Gewerkschaften
- allen demokratischen Parteien
- anderen Verbänden, ...

Der Schulleiterverband (s/vsh) - die größte und stärkste Vereinigung von Schulleitungsmitgliedern in Schleswig-Holstein - ist in den Jahren seit seiner Gründung im Jahre 1991 zum akzeptierten und geforderten Gesprächspartner der o.g. Institutionen geworden. Ziel des Schulleiterverbandes Schleswig-Holstein (s/vsh) war und wird auch zukünftig die Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühles von Schulleitungen durch Gedankenaustausch und gegenseitige Unterstützung sein. Dafür wird weiterhin kontinuierlich daran gearbeitet werden, die Interessen des Schulleiterberufes in allen und für alle Schularten zu vertreten, wobei stets das Motto gelten wird:

Die Schulleitungen aller Schularten stärken und keine Schulleitung einer Schulart schwächen, denn: das schafft WIR-GEFÜHL, da im Kern alle Schulleitungstätigkeit aller Schularten gleich ist!

Gemeinsam sind wir stärker!

Werden auch Sie Mitglied im Schulleiterverband Schleswig-Holstein (s/vsh) und senden Sie noch heute Ihre Beitrittserklärung an die Geschäftsstelle¹ ab!

**Gemeinsam mit uns
Herausforderungen erkennen
Aufgaben anpacken
Probleme lösen**

¹ s/vsh

Geschäftsstelle · Klaus-Ingo Marquardt · Grundschule Wattenbek · Schulstraße 6 · 24582 Wattenbek

Beitrittserklärung

zum Schulleiterverband Schleswig-Holstein e.V. slvsh

Name	Vorname		Geb. Datum	
Dienstbezeichnung/Funktion	Schulart	zuständiges Schulamt		
Name und Anschrift der Schule				Dienststellen-Nr.
Dienst-Telefon	Dienst-Fax	Privat-Telefon	Privat-Fax	e-mail
Privatanschrift				
Ort, Datum		Unterschrift		

Ich bin damit einverstanden, dass der Jahresbeitrag von € 84,00 einmal jährlich im voraus von meinem Konto abgebucht wird.

Bankinstitut	Bankleitzahl	Kontonummer

Eintrittsdatum	Unterschrift

Ihre Wünsche, Anregungen, konstruktive Kritik sind uns wichtig und für eine effektive Verbandsarbeit unerlässlich. Also rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns.

Ich habe folgende Anregungen für die Verbandsarbeit

Ich biete meine Mitarbeit an (pauschal, zu bestimmten Themen, speziellen Aufgaben)

Ich wünsche mehr Informationen zu folgenden Themen:

Bitte zurück an: Schulleiterverband Schleswig-Holstein
Schulstraße 6
24582 Wattenbek
oder per Fax an: 043 22 - 88 89 22

Endlich geschafft

Vom steinigen Weg Schulleiterin zu werden

Es ist ja nicht so, dass ich mich von Hilferufen verschiedenster Art in den unterschiedlichsten Medien so beeindruckt ließ, dass ich, ohne zu wissen worauf ich mich einließ, meine Entscheidung getroffen habe, Schulleiterin zu werden. Nein, so verbunden fühlte ich mich dem Ministerium nun auch wieder nicht, dass ich mich als Retterin der allgemeinen Führungsverweigerung gesehen habe.

Meine Entscheidung war rational, ganz bewusst. lange überlegt. Ich wollte gerne Schulleiterin werden. Ich hatte eine Menge einzubringen an Erfahrung, Wissen und Zeit.

Nach dreijähriger Konrektorenzeit (2 Jahre selbstverständlich unentgeltlich) begann ich aufmerksamer die Stellenanzeigen zu verfolgen und wurde auch bald fündig. Zunächst spielte die Entfernung von meinem Wohnort noch eine Rolle, bei späteren Überlegungen wurde ich schon mutiger und so bewarb ich mich innerhalb 1 Jahres an 6 verschiedenen Schulen des Landes von Schleswig – Flensburg bis in die Neumünsteraner Gegend.

Alle Beurteilungen waren längst geschrieben, aber danach hörte ich erstmal gar nichts. Nach Monaten flatterten Schreiben der verschiedenen Schulämter auf meinen Schreibtisch, ob ich auch bei 2. oder 3. Ausschreibungen weiter Interesse hätte. Von einem Schulamt hörte ich gar nichts, obwohl ich im Nachrichtenblatt von der 3. Ausschreibung gelesen hatte. Die hatten mich gar nicht mehr auf der Rechnung (ich kam aus einem anderen Kreis) und wohl auch kein Interesse, obwohl es gerade in diesen Teil unseres Landes kein besonderen Run gibt und Bewerber für Lehrerstellen schon händeringend gesucht werden. Na ja, das soll man auch erstmal verstehen. Ich war weiterhin guten Mutes, denn ich wollte ja gerne Schulleiterin werden, erfüllte, wie ja auch die Beurteilungen schwarz auf weiß auswiesen, die notwendige dienstliche Qualifikation, und dachte, dass die Note sehr gut eben auch sehr gute Chancen und Aussichten böte.

Wieder folgten lange Wartezeiten, erneute Ausschreibungen. Die Besetzungstermine wurden von Februar auf August verschoben, aber dann war es soweit. Der erste Termin des Schulleiterwahlausschusses stand fest. Eine dörfliche Grundschule, klein, überschaubar, wir waren 2 Bewerberinnen. Beide zur gleichen Zeit

geladen, in die schuleigene Küchenecke „gesteckt“. Dort stünde Kaffee, der Ausschuss müsse sich jetzt erstmal mit den Bewerbungsunterlagen beschäftigen. Das Ganze dauert also eine Weile. Ja, da standen wir nun also und versuchten uns in Small talk, für uns beide unsere 1. Vorstellungsrunde. Das Ende war, dass ich nicht gewählt wurde.

Begründung: Ich sei überqualifiziert, da würde ich ja sowieso nicht so lange dort bleiben und der Ausschuss wünsche sich langfristige Besetzung. Peng!

2. Termin: Diese Schule ist nun schon etwas größer, nicht mehr ganz so dörflich, ich habe gelernt.

1. Frage im Bewerbungsgespräch: Wie finden Sie eigentlich Männer in der Grundschule? Ich dachte, ich höre nicht richtig, war aber von dieser 1. Frage etwas verwirrt und versuchte etwas zu antworten, was dem Sinn dieser Frage irgendwie gerecht würde.

2. Frage: Wenn Männer in der Grundschule so wichtig seien, warum ich mich als Frau denn für diese Schulleiterstelle beworben habe, denn draußen säße ja ein Mann.

Dreimal dürfen Sie raten! Ich wurde nicht gewählt. Der Mann, welch Wunder, wurde zum neuen Schulleiter gewählt. Das Kollegium besteht natürlich nur aus Frauen.

Nach dieser Erfahrung musste ich schon etwas aufgebaut werden. Es bedurfte doch größerer Überredungskunst, mir klar zu machen, dass die Entscheidungen nicht immer nachvollziehbar seien und nichts mit mir persönlich zu tun haben.

Auch in den nächsten 3 Bewerbungsrunden erging es mir ähnlich. Zwei Mal trat ich gegen (hauseigene) Männer an, auf die sich schon vorher der Ausschuss festgelegt hatte. Ich war die Strohfrau, damit überhaupt gewählt werden konnte. Inzwischen war ich schon geübt, was den Auftritt vor Schulleiterwahlausschüssen anging. Da ich mich nie vorher erkundigt hatte, mit welchen Gegenkandidaten ich es zu tun hatte und ich mich auch nicht an irgendwelchen Gerüchteküchen beteiligt habe, war die Situation für mich jedes Mal überraschend und ich nahm es inzwischen gelassen hin.

Hätte mich nicht am Tage nach einer Nichtwahl der Ausschussvorsitzende angerufen und mir gesagt, wie sehr alle von meiner Vorstellung angetan waren und welch guten Eindruck ich dort hinterlassen hätte, ich hätte spätestens jetzt aufgegeben. Er versuchte mich zu überreden, mich doch unbedingt an der frei werdenden Nachbarschule zu bewerben, dort würde ich bestimmt gewählt werden. Hier habe man sich eben schon vorher für einen Mann entschieden, obwohl die Mitglieder des Wahlausschusses doch erheblich ins Nachdenken gekommen seien und es nun doch noch eine richtige Wahl gegeben habe, aber leider.... Ich habe mich nicht dort beworben, sondern für mich beschlossen, die ausstehende Bewerbung noch abzuwarten. Wenn die nicht erfolgreich ist, dann eben nicht. Ich kann auch als Konrektorin leben.

Dann ging's in die letzte Runde, es war ein heißer Sommertag, meine Gedanken schon auf die Ferien und den Urlaub gerichtet. Nach Meinung einer profunden Quelle seinen meine Chancen ebenfalls gering, also war dies eher ein Termin,

der erledigt sein wollte, was nicht hieß, dass ich nicht auch hier mein Bestes geben wollte. Ohne größere Hoffnungen, ich fand mich mal wieder gar nicht schlecht im Ausschuss, verließ ich die Stadt und fuhr nach Hause. Man würde mich später benachrichtigen. Na ja, ich kannte das Procedere. Tatsächlich klingelt das Telefon eine Minute nach 20.00 Uhr und mit den knappen Worten: „Sie sind es geworden“ entließ man mich ebenfalls etwas ratlos, verwirrt und ungläubig, aber auch erleichtert und schwebend in die Ferien.

Erst nach schriftlicher Bestätigung, Händedrücken der unteren Schulaufsichtsbehörde und der Nachricht der obersten Dienstherrin, dass ein Beförderung leider aufgrund der Haushaltssperre nicht möglich sei, war ich wieder auf den Boden der Realitäten angekommen.

Und trotzdem!

Meine Aufgabe als Schulleiterin und meiner Schule empfinde ich als den Hauptgewinn meines beruflichen Weges, ich arbeite gerne hier und bin froh, dass ich nicht aufgegeben habe.

Pressespiegel - Blick über den Tellerrand

Hamburg A - erschienen am 2. Dezember 2005 im Hamburger Abendblatt / pum

Geplant: Entmachtung der Personalräte Reform: Schulsenatorin Dinges-Dierig will tiefgreifende Veränderungen. Entwurf für Senatsdrucksache. Ziel sind weitgehend selbstverantwortete Schulen. Direktoren sollen Lehrer einstellen.

Es ist nur der Entwurf für eine Senatsdrucksache mit dem knappen Titel „Schulreform in Hamburg“. Doch was auf 49 Seiten in trockenem Beamtendeutsch unter der Verantwortung von Bildungssenatorin Alexandra Dinges-Dierig (CDU) angekündigt wird, dürfte das Schulleben stärker verändern als viele andere Bildungsreformen. Bis dahin ist es allerdings noch ein weiter Weg - Protest ist programmiert.

Unter dem Stichwort selbstverantwortete Schule geht es um nicht weniger als die Schule der Zukunft. Nach dem Willen von Dinges-Dierig sollen die rund 430 Schulen zu weitgehend eigenständig arbeitenden Bereichen werden. Die Behörde beschränkt sich auf die Vorgabe des Orientierungsrahmens hinsichtlich Aufgaben, Qualität der Arbeit und Schülerleistungen sowie die Kontrolle der Ergebnisse.

„Selbstverantwortete Schulen verfügen über ein Personalbudget, wählen ihr Personal eigenstän-

dig aus und unterstützen es durch eine systematische Personalentwicklung. Die Schulen bewirtschaften die weitestgehend budgetierten Sachmittel professionell und unter ökonomischen Aspekten“, steht in dem Entwurf, der dem Abendblatt vorliegt.

Die Rolle der Schulleitungen soll massiv gestärkt werden. „Selbstverantwortete Schule setzt klare Leitungs- und Verantwortungsstrukturen voraus“, heißt es in dem Papier. Die Schulleiter werden Managern in einem mittelständischen Betrieb vergleichbar. Sie sind verantwortlich für die „pädagogische Entwicklung, die schulischen Lehr- und Lernprozesse, die Wirtschaftsführung des Unternehmens Schule, die Mitarbeiterführung und die Repräsentation“.

Schulleiter sollen wie bisher auch von einer Findungskommission berufen werden, in der ein Beamter der Bildungsbehörde den Vorsitz führt. Bei der Entscheidung über die Besetzung von Lehrerstellen führt in Zukunft der Schulleiter den Vorsitz.

Bewerbungen sind in Zukunft nur noch ein Mausklick: Alle freien Stellen werden im Internet veröffentlicht und die Bewerbungen direkt an die Schulen weitergeleitet. Über eine Bundesratsinitiative will Dinges-Dierig außerdem erreichen,

daß statt dauerhafter Beförderungen auch Zulagen zum Gehalt auf Zeit gewährt werden können.

Einer der heikelsten Punkte des Entwurfs betrifft die Personalräte. Die Bildungssenatorin will die fünf zentralen Personalräte (für die vier Schulformen und das nicht-pädagogische Personal) zerschlagen. An die Stelle sollen Personalräte an den 430 einzelnen Schulen treten. Begründet wird der Schritt mit der auf die Schulen verlagerten Personalhoheit. „Das ist Politik nach dem Motto: teile und herrsche! Die Personalräte sollen geschwächt werden“, kritisiert Sieglinde Friess von der Dienstleistungsgewerkschaft Ver.di. Friess befürchtet auch eine Schwächung des Einflusses der nicht-pädagogischen Mitarbeiter, die keine eigenständige Interessensvertretung mehr haben sollen, sondern in die Schulpersonalräte integriert werden

sollen.

Nach den Behördenplänen geben sich die Schulen eigene Profile innerhalb eines festen Orientierungsrahmens. Wie berichtet, übernimmt die neue Schulinspektion die regelmäßige Kontrolle, ob die von den Schulen selbst gesteckten Ziele - zum Beispiel die Verringerung der Abbrecherquote - und die allgemeinen Leistungsstandards erreicht werden. Alle vier Jahre soll eine Schule auf diese Art extern durchleuchtet werden.

Der Terminfahrplan von Dinges-Dierig ist ehrgeizig: Bereits am 20. Dezember will die CDU-Politikerin ihren Entwurf dem Senat zur Entscheidung vorlegen. Spätestens im April müßte sich die Bürgerschaft mit dem Thema befassen, damit die für die Reform notwendigen Gesetzesänderungen noch rechtzeitig vor Beginn des nächsten Schuljahres in Kraft treten können.

Pressespiegel - Blick über den Tellerrand

Hamburg B - erschienen am 3. Dezember 2005 im Hamburger Abendblatt von Matthias Schmooch

„Qualität erkennbar verbessern“

Reform: Schulleiter sollen Personal selbst auswählen. Schulsenatorin Dinges-Dierig will den Schulen mehr Selbstverantwortung zuteilen. Sie erläutert die neuen Pläne der Bildungsbehörde.

Nach dem Willen von Schulsenatorin Alexandra Dinges-Dierig (CDU) sollen Hamburgs 430 Schulen selbständig werden. Das gilt auch für die Personalauswahl. Im Abendblatt-Interview begründet sie ihr Vorhaben.

ABENDBLATT: *Sie wollen Schulleitern die Möglichkeit geben, ihr Personal künftig selbst auszuwählen. Früher wurden die Lehrer von der Behörde zugeteilt. Was ist besser am neuen System?*

ALEXANDRA DINGES-DIERIG: Wer später mit den Einstellenden arbeitet, sollte auch maßgeblich an deren Auswahl und Einstellung mitwirken. Das ist ein vernünftiges Prinzip. Ich traue unseren Schulleitern viel zu - auch, daß sie abseits der Papierlage das richtige Händchen haben, um zu erkennen, wer gut in ihre Schule paßt.

ABENDBLATT: *Der Verband Hamburger Schulleitungen (VHS) kritisiert, daß das Vorhaben einerseits mit zu großem Zeitdruck in die Schulen komme, daß der Gesetzentwurf den Schulen aber andererseits erst am 20. Dezember vorgelegt wird. Wollen Sie, wie Ihre Kritiker meinen, gar keine Beteiligung der Schulen?*

DINGES-DIERIG: Die Beteiligung der Schullei-

tungen gibt es längst: Seit dem Sommer 2004 besprechen wir die Bausteine dieses Konzeptes mit Schulleitern, etwa auf Dienstbesprechungen. Auch in der Öffentlichkeit sind die Einzelheiten seit Monaten in der Diskussion, so daß es keine Überraschungen gibt. Im übrigen gilt: Wir schnüren jetzt das Gesetzesbündel. Ab dem Sommer 2006 soll der Prozeß der Veränderungen beginnen, dessen Tempo die Schulen zum großen Teil selbst bestimmen können. Das ist nach meiner Einschätzung ein sehr angemessener Zeitplan.

ABENDBLATT: *Die Umsetzung soll schon zum Schuljahr 2006/07 kommen - warum die Eile?*

DINGES-DIERIG: Weil es im Interesse der Hamburger Schülerinnen und Schüler ist, die Bedingungen für eine bessere Qualität ihrer Bildung bald zu schaffen. Schließlich wissen wir aus Untersuchungen, daß es hier dringenden Handlungsbedarf gibt.

ABENDBLATT: *Wird den Schulleitern nicht übermäßig viel zugemutet? Zur Zeit laufen ja unter anderem gerade Projekte wie die Einführung des Büchergeldes.*

DINGES-DIERIG: Die Schulleitungen haben häufig eine größere Beteiligung bei der Personalauswahl gefordert, entsprechend werden sie ihre gestärkten Rechte nicht als Zumutung empfinden.

ABENDBLATT: *Schulzeitverkürzung, Büchergeld, Einführung der Ganztagschulen, Schulinspektion - in Hamburg laufen viele verschiedene Reformvorhaben, die den Beteiligten viel abverlangen.*

Wann ist das Ende der Fahnenstange erreicht?

DINGES-DIERIG: Die Qualität von Schule muß nachweisbar besser und transparenter werden, um Hamburgs Schülerinnen und Schülern bald deutlich bessere Bildungsabschlüsse zu ermöglichen. Wir können es uns nicht leisten, eine weitere Schülergeneration auf den Abbau des Reformstaus warten zu lassen. Wir brauchen jetzt die Orientierung an gesetzten Normen und individuellen Zielen. Nur das wird größere Selbstverantwortung auch erfolgreich werden lassen. Es wird sich für Hamburgs Schülerinnen und Schüler lohnen.

ABENDBLATT: *Sie wollen die fünf zentralen Personalräte durch Einzelpersonalräte an den Schulen ersetzen. Die Gewerkschaft ver.di wirft Ihnen deshalb „Zerschlagung“ vor.*

DINGES-DIERIG: Wir wollen die Mitbestimmung da stärken, wo sie besonders wichtig ist: vor Ort, in der immer selbstverantwortlicher handelnden Schule. Hier kennen die Personalräte die Probleme und Chancen ihrer Schule am besten und hier brauchen wir ihre Kompetenz. Im Übrigen gilt: Zum Thema Gesamtpersonalrat bin ich im Gespräch mit den Gewerkschaften.

Pressespiegel - Blick über den Tellerrand

Hamburg C - erschienen am 3. Dezember 2005 im Hamburger Abendblatt von Markus Arndt

Hauptsache, bessere Leistungen

Kommentar: Hamburgs Schulreform

Da hat sich Hamburgs Schulsenatorin Alexandra Dinges-Dierig einiges vorgenommen. Das Stichwort heißt Schulreform. Und wenn es darum geht, in den hanseatischen Lehranstalten Veränderungen vorzunehmen, heißt es für die Verantwortlichen in der Regel, daß sie sich auf Wind von vorn einstellen müssen.

Das haben die Vorgänger von Dinges-Dierig fast alle leidvoll erfahren müssen - egal ob sie Rosi Raab, Ute Pape oder Rudolf Lange hießen. Sie alle bekamen den Widerstand und das Beharrungsvermögen der mächtigen Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) zu spüren - und mußten meist einlenken.

Dinges-Dierig ficht das nicht an. Im Gegenteil. Mitten in ihrem Reformwerk steht ein Passus über die bislang fünf zentralen Personalräte. Die will die Senatorin abschaffen und neue Personalräte an jeder Schule schaffen, immerhin rund 430 an der Zahl.

Dinges-Dierig setzt also auf Kleinteiligkeit. Sicher nicht ohne den Hintergedanken, daß diese Gremien für sie künftig einfacher handhabbar wären.

Das mag man als Politik nach dem Motto "teile und herrsche" kritisieren. Aber: Hamburgs Schulpolitik krankt schon länger unter ihrer Unbeweglichkeit. Darunter leiden Schüler und Leistungen - siehe Pisa. Das zu ändern ist der Maßstab, dem sich bei der Beurteilung einer Reform alles andere unterzuordnen hat.

Stellungnahme des Schulleiterverbandes Schleswig-Holstein (s/vsh) zum Pflichtstundenerlass sowie zum Neuen Ausgleichsstundenerlass

Olaf Peters

Der Schulleiterverband Schleswig-Holstein ist die Interessenvertretung für Schulleiterinnen und Schulleiter, Stellvertreterinnen und Stellvertreter, also für Mitglieder von Schulleitungen. Er betrachtet Schulleitung als eigenständigen Beruf und nicht als die Tätigkeit von Lehrkräften, die durch ein paar Verwaltungsaufgaben ergänzt werden.

Dass zu dieser Anerkennung eines Berufsbildes eine eigene Arbeitszeitregelung gehören muss, versteht sich für den s/vsh von selbst.

Die Arbeitszeit für Beamtinnen und Beamte wird gesetzlich festgelegt, der beamtete Mitarbeiter hat die Gesetze und Verordnungen zu befolgen. So erscheint eine widersprechende Stellungnahme sinnlos.

Hinweisen möchte der s/vsh jedoch darauf, dass eine unterrichtende Tätigkeit in ihrer ferienbedingten Verdichtung nicht mit einer Schreibtischtätigkeit gleichzusetzen ist. Somit muss eine Erhöhung der Pflichtstundenzahl eine überproportionale Belastung darstellen, deren Folgen aber keinesfalls zu der beabsichtigten Vermehrung von Unterrichtsstunden führen werden. Ausführlichere Darstellungen werden sicherlich die Lehrerverbände geben.

Der s/vsh möchte sein Augenmerk auf Schulleitungen richten. Jede Schulleiterin und jeder Schulleiter sowie jede Stellvertreterin und jeder Stellvertreter sollen eine halbe Unterrichtsstunde mehr unterrichten, die Schulen unseres Landes erhielten 1088 Unterrichtsstunden pro Woche zusätzlich, leider nur 1 Stunde für jede Schule. Da muss man doch fragen, welche Klasse einer Schule in den Genuss des guten Unterrichts käme und was mit allen anderen wäre.

Unsere Gesellschaft ist sich einig, dass nach PISA der Unterricht zu verbessern sei. Für die Qualität des Unterrichts an einer Schule ist die Schulleitung verantwortlich, dass ist nicht neu, hat aber durch die Vergleichsstudien eine neue Qualität bekommen. An Ausbildungsschulen hat die Arbeit und Verantwortung durch die Aufgabe der dienstlichen Beurteilung der Lehrkräfte in Ausbildung eine neue zeitliche Belastung ergeben, die an Grund-, Haupt-, Real- und Sonderschulen nicht delegiert werden kann. Auch die von der Ministerin erklärte Stärkung der schulischen Eigenverantwortung erfordert Zeit.

Es ist schon erfreulich, dass die Zeit für die Führung einer Schule als Leitungszeit bezeichnet

wird. Wenn dies ernst gemeint ist, dann müssen alle Elemente der Arbeitszeit der Schulleitungen sofort aus dem „Gnadenerlass“, dem Ausgleichsstundenerlass, herausgenommen und eine eigene Arbeitszeitverordnung erstellt werden. In dem vom Allgemeinen Schulleitungsverband Deutschland herausgegebenen Buch, Schulleitung in Deutschland 2005, ist ein hervorragender Entwurf beschrieben.

Der s/vsh lehnt die Erhöhung der Unterrichtsstundenverpflichtung für Schulleitungsmitglieder ab, da dadurch die Hauptaufgabe, Schule zu leiten, weiter erschwert wird. Sollte sich eine Erhöhung der Arbeitszeit nicht umgehen lassen, kann es sich nur um eine Erhöhung der Leitungszeit handeln. Mit dieser Maßnahme könnte man auch ein wenig die Arbeit der Stellvertreterinnen und Stellvertreter würdigen.

Kopfzerbrechen bereitet dem s/vsh der §3 Absatz 4. Die Schulleiterin oder der Schulleiter einer Grund-, Haupt-, Real- oder Sonderschule darf derzeit nicht einmal eine bezahlte Mehrarbeit von 4 Unterrichtsstunden für einen Monat anordnen, soll aber mit diesem Erlass berechtigt werden, bis zu 3 Unterrichtsstunden für ein halbes bzw. ganzes Jahr zusätzlich erteilen zu lassen. Die Zahl 3 erschreckt ein wenig, da an vielen Schulen nicht mehr als 30 Wochenstunden erteilt werden können und für uns sich der Summenwert 31 (28 + 3) ergeben könnte. Oder ist dieser Vorschlag entstanden, da man im Schulbereich von einheitlich 27 LWoStd. ausgegangen ist.

Nicht zu vergessen ist, dass es für alle Lehrkräfte noch die Verpflichtung der Pausenaufsichten, nicht selten im Umfang von 90 Minuten in der Woche, gibt.

Es gab einen Versuch des Bildungsministeriums, in unserem Lande die Arbeitszeit der Lehrkräfte neu zu gestalten. Es hatten nur vier oder fünf Schulen an der Erprobung teilgenommen. Die Arbeitszeit anders als bisher zu definieren war nicht ein Problem. Das Kollegium einer Grund- und Hauptschule weigerte sich, eine Erhöhung der Unterrichtsverpflichtung zum Ausgleich besonderer Belastung einzelner Lehrkräfte hinzunehmen. Die Vorgabe des Ministeriums war, eine Entlastung einzelner ist möglich, wenn die Gesamtstundenzahl an der Schule unverändert bleibt. Die Weigerung, einer Erhöhung zuzustimmen wurde damit begründet, dass es dann zu

einer unerträglichen Belastung käme, die Grenze sei schon erreicht.

Teilzeitbeschäftigte Lehrkräfte dürfen nicht zur Vertretung herangezogen werden, wenn die Klasse, in der sie unterrichten, sich auf Klassenfahrt befindet. Begründung des Bildungsministeriums: das wäre ein Ausgleich für sonstige nicht teilzeitgerechte Belastungen. Damit müsste dieser Personenkreis nach Ansicht des s/vsh von einer Erhöhung ausgeschlossen sein und die Möglichkeit einer Erhöhung gäbe es nur für vollzeitbeschäftigte Lehrkräfte. Hier besteht Klärungsbedarf, wie auch bei der Frage, die zusätzliche Arbeit ohne Zustimmung des Personalrats anordnen zu können.

Da zur Zeit für die oben angeführten Schularten die Schulpflicht oder der Schulrat Dienstvor-

gesetzte/r ist und nicht die Schulleiterin oder der Schulleiter, sollte diese Aufgabe auch von der unteren Schulaufsicht wahrgenommen werden.

Sie begründen die Erhöhung der Pflichtstundenzahl der Lehrkräfte und damit auch der Schulleitungsmitglieder mit der Erhöhung der wöchentlichen Arbeitszeit der Landesbeamtinnen und Landesbeamten. Sie haben auch gar keine andere vorzeigbare Möglichkeit, weil sie die Arbeitszeit der Lehrkräfte immer noch ausschließlich über die Unterrichtsverpflichtung, die nicht einmal einheitlich ist, definieren.

Dies mag historisch zu begründen sein, entspricht aber nicht der realen Arbeitsbelastung. Bei Beamten gibt es unterschiedliche Ausbildungen, die zu unterschiedlichen Einstufungen in der Besoldung führen, die Arbeitszeit jedoch ist für alle gleich.

Die letzte ... ? - Das Letzte!

Ekkehard Klahre

Brief von einem Schulleiter, der auszog, um dazu zu lernen – Teil 1!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, hiermit sende ich euch/Ihnen als ehemaliges Vorstandsmitglied und jetziger Schulleiter einer Deutschen Schule in den USA die besten Grüße aus der Wüste von New Mexico.

Ich habe mir vorgenommen, von Zeit zu Zeit an dieser Stelle ein wenig von meiner Schulleitertätigkeit zu berichten, einerseits um vielleicht etwas zu eurer/Ihrer Unterhaltung beizutragen (das ist, so glaube ich, auch in einer Schulleiterzeitung erlaubt!?), andererseits um eventuell doch dem oder der einen oder anderen ein wenig den Mund wässrig und ihr bzw. ihm Mut zur Horizonterweiterung zu machen. Sollte es Sie langweilen oder sollten Sie der Meinung sein, so etwas gehöre nicht in eine schleswig-holsteinische Schulleiterverbandszeitung, so lassen Sie es die Redaktion wissen, die sofort dafür Sorge tragen wird, dass diese Artikel aus der Zeitschrift verschwinden.

Zuerst einmal: Auslandsschulen sind wichtig, sehr wichtig sogar, auch wenn es der einen oder anderen Schulaufsicht manchmal nicht so ganz einleuchten will: Doch, es gibt noch etwas anderes als Schleswig-Holstein und Skandinavien, so unwahrscheinlich das auch klingen mag! Deutschland zu vertreten, so hat man den Eindruck, scheint den Bundesländern ein Dorn im Auge zu sein. Schließlich „kostet“ das eine gewisse Zeit lang Kolleg/innen, deshalb möchte man es Interessenten vielleicht auch nicht zu leicht machen!?

Häufig wird dabei jedoch vergessen, wie wichtig zum einen diese Schulen für die Deutschen im Ausland sind, stellen sie doch oft für die Kinder die wichtigste Brücke zur Heimat und zur deutschen Kultur dar – erst recht, wenn (wie so oft) die Familie nur kurze Zeit im Ausland zubringt und dabei den deutschen Exportmotor in Schwung hält. Zum anderen werben diese Schulen für deutsche Bildung und Kultur und tun dies **trotz** der ständigen, entgegengesetzten und selbstbeachtigenden Bemühungen aus dem Heimatland verblüffend erfolgreich. Über meine diesbezüglichen Erfahrungen aus Manila habe ich an früherer Stelle schon berichtet (als Reaktion auf PISA), die Kommentare unserer amerikanischen Gastgeber lauten auch heute

noch ähnlich: fast täglich bekomme ich Anfragen frustrierter amerikanischer Eltern, die ihr Kind gerne an der Deutschen Schule anmelden würden – wir müssen uns wahrlich immer noch nicht unserer Schulen und des deutschen Schulsystems schämen!!

Hier beginnt denn auch gleich ein anderes, sehr schwieriges Kapitel: Wir sind bzw. **waren** ein Schulleiterehepaar, und zwar **waren** wir es deshalb, weil eine Vermittlung in das Ausland immer nur für einen Partner möglich ist. Der andere Partner muss sich aus diesem Grunde, möchte er denn seinen Ehepartner begleiten, für die Zeit beurlauben lassen. Laut Auskunft des Ministeriums ist das zwar für alle Beamten möglich - mit Ausnahme von...na? Richtig: Schulleitern! Also muss der „Schulleiterpartner“ seinen eigenen Rücktritt beantragen, um dann anschließend überhaupt beurlaubt werden zu können. Hat er diese „Formalität“, die natürlich den Verlust des Titels und der Gehaltsklasse freundlicherweise gleich mit beinhaltet, hinter sich gebracht, so darf er dann „aus persönlichen Gründen“ (nicht etwa aus dienstlichen!) sein Heimatland in der Fremde „in gebührender Form“ vertreten (Originaltext des Bundesverwaltungsamtes!).

Ich selbst musste mich beim Bundesverwaltungsamt online in die Kartei aufnehmen lassen, obwohl man sich als Schulleiter – wie auch bei uns in Schleswig-Holstein! – nur auf ausgeschriebene Stellen bewerben kann. Diese Online-Bewerbung setzt im Ministerium eine Maschinerie in Gang, die auch den Besuch der Schulaufsicht beinhaltet, die bestätigen muss, dass man überdurchschnittliche Leistungen erbringt und in besonderer Weise für den Auslandschuldienst geeignet ist – es sei einmal dahingestellt, wie die meisten unserer Schulräte diesen Punkt beurteilen können! Jedenfalls ist dies alles nötig, denn nur dann erhält man vom Land die sogenannte Freistellung, die im Regelfall zwei Jahre gilt und das Versprechen des Landes beinhaltet, den Bewerber im Falle einer erfolgreichen Vermittlung später auch wirklich ziehen zu lassen.

Das Bewerbungsgespräch fand glücklicherweise in der schulfreien Woche um Himmelfahrt statt, so dass dies nicht zu Lasten der Schule ging und bereits zwei Wochen danach stand das positive Ergebnis fest.

Der schwierigste Teil, das sei Ihnen/euch versichert, ist dann der Abschied von der Schule, den Schülerinnen und Schülern, den Eltern, dem Personal und den Kolleg/innen – es hat schon Schulleiter gegeben, die in diesem Moment plötzlich alles hingeworfen haben und doch geblieben sind! Die Abwicklung des Schuljahres dauert auch ein wenig länger als sonst, denn schließlich möchte man seinen Arbeitsplatz „sauber“ hinterlassen und generell ist die eigene Schulleiterstelle noch nicht einmal ausgeschrieben, wenn man das Land verlässt.

Nachdem wir das alles hinter uns hatten, war – rein nervlich gesehen! – alles andere fast eine Kleinigkeit. Haus und Auto waren schnell verkauft, der Umzug wurde von der Speditionsfirma in professioneller Manier derart schnell erledigt, dass z. B. erst das Klingeln aus einem Umzugskarton ans Tageslicht brachte, dass vor lauter Arbeitswut auch die schnurlosen Telefone gleich mit verpackt worden waren. Die Flugtickets, Gesundheitspapiere und Visa waren rechtzeitig eingetroffen und die Nachbarn freuten sich auf eine zünftige Abschiedsfeier.

Und dann, nach der Schlüsselübergabe an die neuen Besitzer, kommt der Moment, den manche Auslandslehrer im Nachhinein als den schönsten und interessantesten Moment ihres bisherigen Daseins bezeichnet haben: Eine kurze Zeit von nun an bis zum Eintreffen am neuen Dienstort ist man vogelfrei, komplett ohne Belastungen, nur ein paar Koffer, die Vergangenheit hinter und die Zukunft komplett vor sich – ein beängstigendes und gleichzeitig befreiendes, ja fast berausches Gefühl! Wer hat schon diesen Luxus? Völlig abgesichert – finanziell wie sozial – in ein neues Land aufzubrechen, ohne das Risiko, nicht zu wissen, was mit einem passiert, wenn man wieder zurück möchte!? Es fällt schwer zu erklären, was während der Anreise, die in unserem Fall vier Flüge und mehr als 26 Stunden dauerte, so alles in unseren Köpfen vorging – aber dieses Prickeln in der Magengrube allein war schon die Strapazen und den Aufwand wert!

Ja, und dann überstürzten sich die Ereignisse, aber davon (bei Interesse) beim nächsten Mal mehr!

Notizen

[illegible]